

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Helfende Zeitung des Bezirks

Wegpreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zusatz, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Bemerkung: Verbands-Ordnung Nummer 8,
Postfachkonto Dresden 12 542.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 10 Zeilen 10 Goldmark
Bestelle 20 Goldpfennige, Ringelzug und
Reklamen 24 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr 247

Donnerstag, am 22. Oktober 1925

91. Jahrgang

Genehmigungsverfahren für die Ausländerbeschäftigung in den landwirtschaftlichen Betrieben

Nach einer Verordnung des Landesamts für Arbeitsvermittlung vom 14. Oktober 1925 gilt für die Durchführung des Genehmigungsverfahrens für die Beschäftigung von ausländischen Arbeitern in der Landwirtschaft auch für das Jahr 1926 die Verordnung des Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung vom 3. Januar 1925.

Als Schlussfrist für die Antragstellung hat das Landesamt für Arbeitsvermittlung den 10. November 1925 bestimmt. Alle Anträge sind daher bis zu diesem Termin beim öffentlichen Arbeitsnachweis Dippoldiswalde einzureichen. Später eingehende Anträge haben keine Aussicht auf Berücksichtigung.

Antragsscheine sind beim öffentlichen Arbeitsnachweis Dippoldiswalde zu entnehmen. C. F. 20 W.-D.

Der Verwaltungsausschuss des öffentlichen Arbeitsnachweises Dippoldiswalde.

Aufgehoben

wird die am 23. 10. 25 in Oberhäuslich anstehende Versteigerung. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Aufgehoben

wird die am 23. 10. 25 in Obercunnersdorf anstehende Versteigerung. Q. 1214 25. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde

Die Straßensperrung

von Hirschbach nach Langhauß wird bis mit Montag, dem 26. 10.

verlängert

Hirschbach, am 22. Oktober 1925. R. Wiener, Bürgermeister

Votales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. So lässt uns nun opfern das Lobopfer Gottes, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen" (Ebr. 13, 15). So lautete das Leitmotiv zu der am Mittwochabend in der Stadtkirche stattgefundenen Bachfeier. Alle Nummern der Vortragsordnung waren den Werken Johann Sebastian Bachs (1685—1750), dieses größten Meisters kirchlicher Musik entnommen. Nachdem die Glocken eine ansehnliche Schar von Kirchengemeindegliedern zum Gotteshaus gezogen hatten, eröffnete die Orgel unter den bewährten Händen unseres Kantors, Oberlehrer Schmidt, mit dem Spiel des Präambians und der Fuge in G-moll die Feier, an der sich dann auch die Gemeinde, sowie am Schluss durch Gesang eines Chors beteiligt. In begeisterter Ansprache dankte Pfarrer Rosen Gott für Erhaltung solcher Meister und Meister wie Bach, über dessen Lebenslauf, Schaffen und Wirken er ein ausführliches, anschauliches Bild entrollte und zu den nun folgenden Vorträgen musikalisch aufklärende Erläuterungen gab. Die Wahl der Vorträge des Votales und des Sächsischen war dem Verlauf des Kirchenjahres angepasst. Die Advents- und Weihnachtszeit veranlasste die Votanten zu Chorälen mit feurigen, freudigen Akkorden. Der Chorgesang: „O Jesulein süß“ ließ uns andachtsvoll vor der Krippe niederknien. Offener wurde außer vom Bläserchor durch das von Fr. Alte Rieckert seelenvoll gesungene Sopran solo: „Jesu, unser Trost und Leben“ hoffnungsfreudig charakterisiert, und Pfingstgeist wehte aus dem Violinorchester (Moderation) mit Orgelbegleitung (Oberlehrer Schmidt und Rechtsanwält Stüb). Das Erntedankfest ließ noch einmal aufjubeln; aber das Totenfest verlangte wieder ernste, doch nicht verzagende Stimmung, die in dem Gemischten Chor: „Meinem Jesus laß ich nicht“ und dem Bläserchor: „Liebster Jesu“ und „Wenn ich einmal soll scheiden“ zu herzbeugendem Ausdruck kam. Mit Gebet, Segen und allgemeinem Choralgesang schloß die Bachfeier, die sowohl erbaulich, als auch musikalisch künstlerisch aufklärend wirkte. Der Eintritt ins Gotteshaus war wie bei jedem Gottesdienste frei, doch haben die aufgestellten Bechen Gelegenheits- und Dankesgaben zur Anschaffung von Noten und Instrumenten einzulegen. Hoffentlich sind sie reichlich ausgefallen.

Dippoldiswalde. Wer einmal an einer gut und flott gespielten Operette sich erfreuen will, hat wirklich nicht mehr nötig, nach der Großstadt zu fahren. Das bewies gestern Abend wieder das „Moderne Theater“ mit seinen drei alten Schachsteinen. Die Operette verarbeitet einen eigentlich ernsten Gedanken — kurz und scharf kam er gegen Schluss zum Ausdruck in dem mit so großem Beifall aufgenommenen Kauspiel Augustes —, aber eben nach Operettenart, das heißt in lustiger Weise. Und daß von dem Lustigen nichts verloren geht, dafür bürgt der Name Hans Daxler. Ein wahrer Ausdruck aber war seine Partnerin. Dieses Paar — das Lustige findet nun mal am reichsten Verständnis und Anerkennung — erntete denn auch den Löwenanteil des Beifalls, den aber in der Tat alle Darsteller, überhaupt die ganze Aufführung Lang und Garde und Musik eingeschlossen, in vollem Maße verdienten. Das Zusammenspiel war tadellos. Man amüsierte sich ausgezeichnet, lachte Tränen. Und zu diesem Zwecke geht man ja schließlich hin. Der Besuch war ja nicht schlecht. Wir hätten dem Ensemble aber gern einen noch besseren gewünscht.

— Herabminderung der Kirchensteuer für die Landwirtschaft. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat sich die Landwirtschaftskammer mit einer ausführlichen Eingabe an das evangelisch-lutherische Landeskonfessionsamt gewandt, um mögliche Herabsetzung der Kirchensteuer für die Landwirtschaft unter Berücksichtigung deren wirtschaftlichen Notlage. Begründet wird die Forderung u. a. damit, daß die Bemessungsgrundlage für die Landbesitzersteuer — die Reicheinkommensteuer für das Jahr 1922 — eine viel zu hohe und ungerecht wirkende Heranziehung der einzelnen Kirchensteuerpflichtigen zur Folge haben muß. Es

wird fernerhin darauf aufmerksam gemacht, daß die deutsche Landwirtschaft sich genau wie die übrige Wirtschaft in einer schweren Krise befindet, die unter Berücksichtigung der sonstigen Steuererlässe die meisten Betriebe für dieses Wirtschaftsjahr mit einem Defizit abschließen läßt. Man erwartet von dem Landeskonfessionsamt eine möglichst umfangreiche Berücksichtigung dieser berechtigten Wünsche.

Schmiedeberg. Mit Anfang Oktober wurde der Restaurationsbetrieb des Jägerhauses Raundorf eingestellt, weil dasselbe nunmehr ganz in Benutzung der Wamensfabrik übergehen soll, deren Eigentum das Grundstück seit einiger Zeit ist. Mit dem Jägerhaus ist gewissermaßen ein Stücklein Heimatgeschichte verknüpft. Seine Erbauung verdankt es dem Raundorfer Revierförster Franke, der Grund und Boden dazu vom Rittergutsbesitzer Anslus auf Raundorf zum Geschenk erhielt und es bis 1823 bewohnte. Daher der Name „Jägerhaus“. Schon unter Franke ward es Restaurant. 1823 kaufte es dessen Schwiegerohn Saller, der sich volle Gasthofsgerechtigkeit erwarb. Unter Saller, der auch ein vorzüglicher Schütze gewesen sein soll, erlangte das Jägerhaus bald einen guten Ruf. Es wurde ein Sammelplatz für die besten Beistellen der ganzen Umgegend. Die Vollmondgesellschaft Schmiedeberg hielt daselbst allmonatlich ihre Vergnügen ab. König Friedrich August kehrte jedesmal im Jägerhaus ein, wenn er in Oberhäuslich zur Auerhahnbalz weilte. Später fanden sich Sommergäste ein, die jedes Jahr getreulich wiederkehrten. Unter ihnen die Familien des Landeshauptmanns Louis Carlitz, der seinem Wunsche gemäß auf dem Schmiedeberger Friedhofe die letzte Ruhestätte gefunden hat, sowie Prof. Fr. Polle, der Herausgeber des Führers durch das Rote Weißeritzthal. — Saller starb 1866. Die Bewirtschaftung wurde durch seine Witwe und Tochter weitergeführt und als letztere nach fast fünfzigjähriger Tätigkeit als Witwin starb, übernahm es die Tochter, Frau Heusel, allein. Aus ihrem Besitz ging das Jägerhaus Neujahr 1874 in den der Familie Uhlig-Rüger über, die den guten Ruf von Küche und Keller zu wahren suchte. Wer bei Frau Rüger als Sommergast unterkommen konnte, der war wohl geborgen. Als Spezialitäten der Rügerischen Küche galten Forellen, Schinken und Würstchen. Denn mit dem Jägerhaus war und ist noch heute eine eigene Fleischerei verbunden. Die Hausfrauen der Sommergäste pflegten, bevor sie abreisten, sich mit Schinken, Speck und Wurst zu versehen und ließen sich im Winter diese Waren aus dem Jägerhaus schicken. Die frische Wurst (Donnerstags) war in der ganzen hiesigen Gegend als eine Delikatesse bekannt. Auch heute werden Fleisch und Wurst noch gern im Jägerhaus gekauft. Von Frau Rüger kaufte das Jägerhaus E. Weise, der einige bauliche Veränderungen vornahm, sowie einen hübschen Gesellschaftssaal anbaute, dessen Fehlen sich wohl recht bemerkbar machen wird. Bis zum 1. Dezember 1924 war das Jägerhaus Haltestelle an der Hainsberg-Ripsdorfer Bahnlinie. Bemerkenswert ist noch, daß das Jägerhaus mit der Dippoldiswalder Kirchturnhalle und dem Villenpark in gleicher Höhe liegt (411 Meter).

Kreitzsch. Die Gemeindeverwaltung veröffentlicht in Verbindung mit dem Branddirektor ein Verzeichnis aller der Personen in Kreitzsch, Bomben und Mörnern, in deren Gebäuden sich Minirag-Handfeuerlöcher (J. 3, 78 Apparate) befinden. Diese Gebäude sollen durch Anbringung eines blau-roten Minirag-Stationsschildes kenntlich gemacht werden, so daß die Bürger in Brandfällen die Apparate dort holen und einsetzen können. Bekanntlich sind bei Feuersausbruch die ersten 5 Minuten der Löslichkeit die kostbarsten.

Dresden. Das Präsidium des Polizeipräsidiums schreibt: Nach den Verkehrsverordnungen dürfen Fahrzeuge jeder Art an haltenden Straßenbahnzügen nur dann vorbeifahren, wenn zwischen den vorbeifahrenden Fahrzeugen und dem haltenden Straßenbahnzuge mindestens ein Abstand von 1,50 Meter verbleibt. An den Straßenbahnhaltestellen am Altmarkt und in der Johannstraße ist nun neuerdings der Raum der Fahrbahn, den Fahrzeuge nicht benutzen dürfen, wenn die Straßenbahn dort hält, durch weiße Linien abgegrenzt worden. Innerhalb dieser Linien finden die Fahrgäste der Straßenbahn beim Einsteigen und Absteigen vor vorbeifahrenden Fahrzeugen usw. Schutz. Im übrigen wird nochmals darauf hingewiesen, daß nach den bestehenden Bestimmungen die Fahrgäste die Straßenbahnwagen auf den Gangbahnen zu erwarten und die Fußbahn erst dann zum Zwecke des Einsteigens zu betreten haben, wenn die Straßenbahn vor der Haltestelle angelangt ist.

Dresden. Die demnationalen Landtagsabgeordneten Bauer, Schreiber, Dr. Troll haben im Landtag folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle — auf Grund der vorliegenden amtlichen Feststellungen über die diesjährige Mähernte in den mittleren und höheren Lagen — beschließen, die Regierung zu ersuchen: 1. für die durch die Witterungskatastrophe 1925 Geschädigten die aus Anlaß der vorjährigen Mähernte gewährten Sozial- und Dämmgittelkredite bis Ende 1925 so zu verlängern, daß die Rückzahlungen in drei gleichen Raten, beginnend Ende des Jahres 1926, erfolgt und bis zur Beendigung des Wirtschaftsjahres 1925/26 Zinsen nicht erhoben werden; 2. für die durch die Witterungskatastrophe 1925 Geschädigten Sozial- und Dämmgittelkredite und anderweitig zur Beschaffung von Futtermitteln in gleicher Weise wie im Vorjahre bereitzustellen; 3. für die durch die Witterungskatastrophe 1925 Geschädigten die auf Grund der Witterungskatastrophe 1924 zunächst bis 15. November 1925 gestundeten Steuern zu erlassen und anderweitig steuerliche Erleichterungen bis zum vollen Erlaß zu gewähren; 4. Gemeindefürsorge für die Landwirtschaft mit sofortiger Wirkung aufzuheben.

Dresden. Wie von zuständiger Seite berichtet wird, wird dem Landtage im November eine Vorlage über Erhöhung der Melzinssteuer zugehen, doch ist noch kein Beschluß über die Höhe der künftigen Steuer — jetzt bekanntlich 27 v. H. — gefaßt worden.

Dresden-Planen. Am Bahnhofspunkt Dresden-Planen hat seit einiger Zeit eine sehr lebhaft entwickelte Bautätigkeit eingesetzt. Anscheinend will man nicht erst den Winter darankommen lassen, um mit der Anlage fertig zu werden, deren Beendigung sich

durch die Bauausperrung wesentlich verzögert hat. Die Aufstellung der Bahnsteigüberdachung ist an den Ausmündungsstellen der Aufgänge und dazwischen bereits geschehen. Im Empfangsraum arbeiten die Tischler an der Befestigung der Türen und Schieber. Leute des städtischen Tiefbauamtes und des Betriebsamtes sind dabei, die Gas- und Wasserleitungen hierher zu legen, weil die Straße Altplanen an der Bahnkreuzung etwa 30 Zentimeter abgesenkt werden muß. Diese Arbeit kann aber nicht durchgehend ausgeführt werden, da das zu ebener Erde liegende Betriebsgleis unterhalb des Bahndammes noch nicht eingezogen werden kann. Man hat deshalb zunächst die Vertiefung der Gangbahnen in Angriff genommen.

Koschwitz. Es sollen bekanntlich in Groß-Dresden viele alte Straßennennungen fallen und durch andere, seltenere, ersetzt werden. So u. a. auch unsere Platte. Bist man da in einer über das Thema beratenden Versammlung und macht Vorschläge. Vor allem sollen bei der Namens-Übergebung frühere lokale Bezeichnungen berücksichtigt werden. Man schlägt also vor, dem Weg Ludwig-Richter-Leite, Herrmannsleite, Friedrich-Wied-Leite oder ähnlich zu benennen. Da erhebt sich einer aus der Versammlung und ruft in die ernsthaft beratende Menge: „Wenn merche doch Alte Eheleite, oder Zimmerleite, oder Fellerwehleite, die gibts wenigstens heute noch und könn jone Ehrung noch brauchen!“

Aug. 21. 10. Durch das anhaltende Regenwetter ist hier unterhalb der alten Erzmägen eine zehn Meter breite und sechs Meter tiefe Rinne entstanden. Circa 150 Kubikmeter Erdbreich ist in die Tiefe gestürzt. Wahrscheinlich ist einer der hier sehr zahlreich vorhandenen Erztollen zusammengebrochen. Derartige Senkungen sind hier schon des öfteren zu verzeichnen gewesen.

Leipzig. Am Sonntag vormittag wurde in einem Hause der Hühnerstraße in Leipzig-Lindenau ein im Entfesseln begriffener Brand entdeckt. Als man die Tür öffnete, fand man die 88-jährige Wohnungsinhaberin tot auf einem Stuhle vor. Die Untersuchung ergab, daß die Frau Pfannkuchen gebacken, daß das dazu verwendete Fett imiegel Feuer gefangen und die Frau es gelöscht hatte. Infolge der ausgefallenen Angst ist sie einem Herzschlag erlegen. Der Brand hatte dann weiter geschweht.

Waldau. Unerquickliche Szenen spielten sich in der letzten Stadtorordnetenversammlung ab. Wegen einer sozialdemokratischen Anfrage über angebliche Beeinflussung eines Stadtorordneten durch seinen dem Rat angehörenden Vorgesetzten gerieten die Vertreter von zwei bürgerlichen Fraktionen so hart aneinander, daß man Tätlichkeiten befürchtete. Während dieser Auseinandersetzungen nahm die Linke für einen der beiden streitenden Stadtväter, für den Vertreter der Wirtschaftsfraktion Partei. Auch sonst war die Sitzung recht lebhaft. Gleich zu Beginn wurde sie auf eine sozialdemokratische Beschwerde hin, daß sich auf der Tribüne „Kriminalbeamte im Dienst zur Bewachung des Kollegiums“ befänden, so lange vertagt, bis die Beamten, die übrigens nur zum Einlassdienst da waren, die Tribünen verlassen hatten. Dieser Verlangensbescheid war zustande gekommen mit Hilfe der drei Mitglieder der Wirtschaftsfraktion, die, wie das häufig geschieht, den Ausschlag gaben.

Meerane. Die Web- und Handlungsschule Meerane beging die Feier ihres 75-jährigen Bestehens durch einen Festakt. Gewerbeschulrat Riedel überbrachte die Glückwünsche des Wirtschaftsministeriums und überreichte gleichzeitig eine Geldspende von 1000 Mark.

Dalsdorf. Wie fast alle großangelegten Festlichkeiten, so schließt auch das feierzeit abgehaltene, glänzend verlaufene Heimfest mit einem Feiertage ab, der die Höhe von etwa 29 000 Mark erreicht. Die Stadtverwaltung hatte bereits vor dem Feste 11 000 Mark für Unkosten bewilligt, jetzt wurden durch die Stadtverordneten die restlichen 20 000 Mark nachbewilligt.

Jittau. Der beim hiesigen Finanzamt beschäftigte Obersteuersekretär Ertelt schoß sich in der Nähe seiner in der Mittelhalle gelegenen Wohnung eine Kugel in den Kopf und wurde sterbend aufgefunden. Ertelt steht in den vierziger Jahren und ist verheiratet. Die Ursachen zu dem verzweifelten Schritt sind unbekannt.

Jittau. Im nahen Neudorf wurde das Wohnhaus der Frau J. Jäder eingestürzt. Bei den Rettungsarbeiten erlitt der Obermüller Bradatsch schwere Brandwunden. — Großfeuer überfiel das gesamte Sägewerk der Firma Libowichow im Grenzort Köhlig ein. Der Schaden ist groß, da auch bedeutende Holzvorräte verbrannt sind.

Jittau. Am Sonntag wurde der beim Gutbesitzer Pfalz in Hartau bedienstete 16-jährige Walter Stöhr auf der Weide von einem Ochsen angefallen und so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Lebbau. Der Pflanz- und „Gedankenleser“ Höpfer hielt am Dienstag hier einen Vortragsabend, der sehr gut besucht war, namentlich aus dem nahen Dorfe Delsa, dem Wohnorte der Gutbesitzerin, deren Leide im August hier in der Leidenhalle auf gräßliche Weise verstofflicht worden war. In der Selbsthypnose gab Höpfer auf die von dem Ehepartner der Geschädigten gestellten Fragen eine Reihe von Antworten, die immerhin recht interessant waren. Es soll sich um einen älteren Mann im Alter von 45 bis 55 Jahren handeln, der mit Kniefen und grauen Strümpfen bekleidet war. Eine Frau Fährig, die hier auf der Gölthiger Straße ein kleines Materialwarengeschäft besitzt, soll, wie Höpfer in seinem Traumbilde sich äußerte, Näheres über diesen schon lange vergeblich gesuchten Leiden-schänder mitteilen können. Man darf gespannt sein, wie sich die Frau Fährig diesen Angaben gegenüber verhalten wird.

— Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde ein in der Poststraße in Lößtau wohnender Schneidergeselle betroffen. Beim Räden mit der Maschine brach die Nadel entzwei und die Spitze drang dem jungen Mann ins Auge, so daß er wahrscheinlich auf demselben die Sehkraft verlieren wird.

Ebersbach. Wie in der am Dienstag Abend abgehaltenen Stadtorordnetenversammlung Bürgermeister Koch mitteilte, gibt es in Ebersbach keine Arbeitslosen mehr. In der Inflationszeit waren es mehr als 500.

Chronik des Tages.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing am Mittwoch eine Abordnung der in Berlin weilenden Rheinländer.

Die Ministerpräsidenten der Länder traten am Mittwoch vormittag in der Reichskanzlei zu einer Sitzung zusammen, in der Dr. Luther und Dr. Stresemann über Vornahme berichtigten.

Der belgische Kabinettsrat hat die Abmachungen von Locarno gutgeheißen.

Die memelländischen Wahlen brachten einen glänzenden Sieg der deutschen Parteien.

Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, beabsichtigt, in nächster Zeit nach London zu reisen.

Nach einer Meldung aus Rabat hat die französische spanische Truppen in Marokko ihre Winterquartiere bezogen, da die Regenzeit weitere Offensivoperationen unmöglich macht.

In Chile wurde eine weitverbreitete Militärrevolte niedergedrückt. Die Führer wurden verhaftet.

In der Abteilung Halmoor der Schwarzpulverfabrik Bomilleg flogen vier Pulverwerke in die Luft, wobei zwei Personen getötet wurden.

Das neue Europa.

Das der Vertrag von Locarno einen neuen Zeitabschnitt für Europa einleitet, ist bei vielen eine feste Überzeugung, und wir wollen uns hüten, darin eine Nebenart zu erblicken. Ist es doch der allgemeine Wunsch, daß endlich eine wirkliche Versöhnung unter den Völkern und ihren Regierungen zustande kommt. Allerdings darf man nicht übersehen, daß dieser Wunsch schon seit den Schrecken des 30jährigen Krieges besteht, in dem das arme Deutschland der Zummelplatz der Heere aller europäischen Nationen wurde. Auch vom Westfälischen Frieden (1648) sagte man, daß er eine neue Ära für Europa schaffen werde, und ein Menschenalter später gingen deutsche Städte am Rhein in Flammen auf. Nach dem Befreiungskriege wurde 1815 auf dem Wiener Kongreß die heilige Allianz geschaffen, aber zahlreiche kleine Kriege und nach ihnen der Scharmützlerkrieg folgten. Dem Berliner Kongreß von 1878, der die orientalischen Angelegenheiten regeln sollte, folgte schon nach acht Jahren ein neuer Feldzug auf dem Balkan. Noch nicht zwanzig Jahre später rief Zar Nikolaus von Rußland sein Abrüstungsmanifest, von dem alle Friedensfreunde ein Ende aller blutigen Völkerverstöße erhofften. Aber seitdem haben die Kriege kein Ende genommen, und die russische Politik tat das Gegenteil von dem, was der Zar angekündigt hatte. Auch im Weltkrieg fiel an der westlichen Grenze der erste Schuß. Und der Friede von Versailles wurde für so wenig zulänglich gehalten, daß er jetzt durch den Sicherheitspakt ergänzt werden soll.

Das seegewaltige England soll den Frieden am Rhein garantieren, aber niemand weiß, ob Großbritannien nicht einmal in eine Lage veretzt werden wird, die es ihm unmöglich macht, diese Garantie zu gewährleisten. Der Schwerpunkt der englischen Interessen liegt heute außerhalb Europas. Insbesondere drohen England in Asien schwere Gefahren. Rußland ist durch die Abspaltung der Randstaaten mehr noch als früher auf die Ausdehnung seiner Interessensphäre in Asien angewiesen. Systematisch verfolgen auch die Bolschewisten eine Politik, die darauf hinausläuft, ganz Asien gegen England zu einem. England kann deshalb leicht in Verwicklungen hineingezogen werden, die es ihm völlig unmöglich machen, sich in Europa festzusetzen.

Die Welt von heute hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den Ereignissen, wie sie sich zur Zeit der Völkerwanderung darstellten, und mit den Ereignissen, die zu dieser großen historischen Tatsache Anlaß gaben. Der Mangel an ausreichender Nahrung trieb die Völker auf und gegen einander, um den Gewinn von Brotkorn wurden die blutigsten Kämpfe ausgefochten. Auch heute geht der Streit um die Nahrung, das heißt um den Wohlstand der industriellen Produkte. Der Brotreiß von England und Amerika auf Deutschland war eine der wichtigsten Ursachen zum Weltkrieg, und der Wettbewerb in der Industrie wird durch den Sicherheitspakt nicht ausgeschaltet.

Raum für alle hat die Erde! So sagt der Dichter; aber in der nächsten Praxis des Geschäftslebens stellen sich die Dinge anders dar. In der ganzen Welt tobt heute wieder der Kampf um die besten Futterplätze, sei es nun, daß es sich um offenen Krieg handelt, oder um ein Ringen mit den Hilfsmitteln der Diplomatie: In Marokko, in Syrien, in Rußland und in China, überall sehen wir dieses Ringen. „Eine neue Ära für Europa“ wird unter diesen Umständen nur ein schöner Traum bleiben; denn Europa läßt sich bei diesem Kampf der Völker ums Dasein nicht ausschalten, es wird früher oder später in diesen Wirbel mit hineingezogen werden.

Der deutsche Sieg in Memel.

Eine Absage an die Litauer.

Die memelländischen Landtagswahlen bedeuten eine deutliche Absage an die Elemente, die das Memelland an Litauern ausliefern wollen, und einen überwältigenden Sieg des Deutschtums. Die Litauer haben nur ein einziges Mandat errungen. Alle anderen entfielen auf die deutschen Parteien.

Es sind insgesamt 57 466 Stimmen für die Einheitsfront-Parteien abgegeben worden. Davon entfallen auf die Memelländische Landwirtpartei 24 101, auf die Memelländische Volkspartei 23 372 Stimmen, und auf die Sozialdemokratie 9993 Stimmen.

Die litauischen Parteien haben insgesamt nur 3677 Stimmen aufgebracht; davon haben lediglich die verbündeten Litauer der litauischen Bauern mit 2600 Stimmen Aussicht, einen Kandidaten zu erhalten. Die Kommunisten und die sonstigen kleinen Splitterparteien brachten 1602 Stimmen auf; sie werden keinen einzigen Kandidaten erhalten.

Die Kandidatenverteilung wird ungefähr das folgende Bild ergeben: insgesamt 28 Kandidaten der Einheitsfront, davon 13 Landwirte, 11 Volksparteiler

und 5 Sozialdemokraten. Der letzte Sitz des Landtags wird den litauischen Bauern zufallen.

Die Bedeutung der Wahlen geht daraus hervor, daß wichtige Aufgaben, wie die Organisation und Verwaltung der Gemeinden und Kreise, Religionsfragen, sowie die soziale Fürsorge und Steuerfragen, ausschließlich der Jötte, der Volksvertretung vorbehalten sind.

Die enttäuschten Rheinländer.

Besprechungen beim Reichspräsidenten und beim Reichskanzler.

Eine Abordnung der in Berlin weilenden Rheinländer wurde am Mittwoch mittag vom Reichspräsidenten Hindenburg empfangen. Die Anregung zu diesem Empfang ist von Hindenburg selbst ausgegangen, der sich über die Verhältnisse im Rheinland und über die Wünsche der Rheinländer unmittelbar zu orientieren wünschte. Infolgedessen wählten die Rheinländer im Anschluß an die Besprechung bei dem Reichskanzler eine Abordnung, die den Auftrag zur persönlichen Information des Reichspräsidenten erhielt. Der Abordnung gehörten u. a. an: Geheimrat Louis Hagen, Justizrat Wönnig, Prälat Kaas, Gewerkschaftssekretär Dr. Mayer, Geheimrat Japs und Justizrat Jall. Oberbürgermeister Adenauer, der gleichfalls zur Teilnahme an der Abordnung ausersuchen war, ließ sich entschuldigen, da er sofort zurückreisen mußte.

Die Besprechung beim Reichskanzler.

Bei dem Empfang der Rheinländer beim Reichskanzler gaben der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen eine Darlegung der Vertragsentwürfe von Locarno unter besonderer Berücksichtigung ihrer Rückwirkung auf die Rheinlandfragen. Dieran schloß sich ein längerer, eingehender Gedankenaustausch über die Sorgen und Forderungen der Bevölkerung des besetzten Gebiets.

Von Seiten der Vertreter des besetzten Gebiets wurde erneut zum Ausdruck gebracht, daß das Rheinland keinerlei Vorteile auf Kosten allgemeiner deutscher Interessen anstrebe. Das Rheinland erhebe jedoch mit Nachdruck die Forderung, daß alsbald Maßnahmen der Befähigungsmächte in allen Zonen in Erscheinung treten, welche die in Locarno feierlich abgegebenen Erklärungen der Außenminister von Frankreich, England und Belgien folgerichtig in die Tat umsetzen. Wie hierzu noch ergänzend gemeldet wird, wurde zu der großen politischen Frage, ob das Abkommen annehmbar oder nicht annehmbar sei, nicht Stellung genommen. Dagegen hatten die rheinischen Vertreter ausgiebige Gelegenheit, ihre Wünsche und Forderungen bezüglich des Rheinlandes und der Rückwirkungen des Paktes auf das Rheinland auszusprechen. Dabei kam die

lebhafteste Enttäuschung

allerseits zum Ausdruck, daß es nicht gelungen sei, in Locarno bindende Abmachungen über Erleichterungen für das besetzte Gebiet festzulegen, mit Ausnahme der immerhin nicht unwesentlichen Bestimmung, daß in Zukunft die Handhabung auch des Rheinlandabkommens unter der Schiedsgerichtsbarkeit des Paktes stehen soll.

Die Annahme des Paktes wird nach rheinischer Auffassung davon abhängen müssen, ob die von den fremden Staatsmännern in Aussicht gestellte einschneidende Auswirkung im Rheinland in den nächsten Wochen wirklich eintritt oder nicht.

Der Dolchstoß-Prozeß.

Die Vorbereitung der Revolution.

Im Münchener Dolchstoß-Prozeß erwähnte der Zeuge Graf Lutzburg, zuletzt Major und Kommandeur des 10. Bayerischen Feldartillerie-Regiments, der für das erste Dolchstoßheft einen Artikel über die Stimmung an der Front geschrieben hatte, aus eigener Erfahrung zwei Vorgänge, für die er heute noch die Belege in Händen habe. Der eine Vorgang ist vom 20. Oktober 1917, woraus erwiesen werden könne, daß schon damals bei Angehörigen der Armee stark gehetzt worden sei.

Der nächste Zeuge, Erzengel Hindenbrandt, Generalleutnant a. D., München, sagte u. a. aus: „In den letzten Monaten des Jahres 1918 machte sich die Einwirkung der Sozialdemokratie fühlbar, hauptsächlich dadurch, daß sozialdemokratische Agitatoren in den Werksbetrieben arbeiteten. In den Eisenbahnhöfen wurden Leute getroffen, die gegen den Krieg hetzten, die Frontkämpfer flau machten und Flugblätter verteilten.“

Die Wählerarbeit in Berlin.

Am Mittwoch wurde als erster Zeuge Oberst a. D. Mantel vernommen, der im Dolchstoßheft der „Süd-deutschen Monatshefte“ einen Artikel „Ins Heimat-Varett“ geschrieben hatte. Der Zeuge führte u. a. aus: „Im Juli 1918 wurde ich Chef des Generalstabes des 1. Gardekorps in Berlin. Meine erste Frage bei der Übernahme des Amtes galt dem Zustand der Truppen. Als Antwort sprach mein Vorgänger schon damals starke Zweifel über die Güte der Truppen aus. Meine verschiedenen Beobachtungen führten mich dazu, eine Schrift herauszugeben, die unter dem Titel „Sedan-Schrift“ in 120 000 Exemplaren an die Soldaten ausgegeben wurde. In dieser Schrift wurde Aufklärung gegeben über den Ausbruch des Weltkrieges, seine Ursachen und über die Kriegsziele der Gegner. Meine innerste Überzeugung war, daß wir vergiftet worden sind, und daß das nicht erst eine Folgeerscheinung des Krieges war. Die Truppen selbst machten einen durchaus guten Eindruck. Der Prozentsatz der Desertionen stieg in der Folgezeit erschreckend. Das war Mitte 1918. In diese Zeit fällt auch, daß der Kriegsminister uns Material in die Hände gab, das auf die Revolution hindeutete.“

Ende September 1918 wurde die Zahl der in Berlin sich aufhaltenden Fahnenflüchtigen vom Polizeipräsidenten auf 40 bis 50 000 beziffert.

Am 8. November kam schon ein Offizier von einem der beiden Gardebataillone zu mir und

sagte: „Herr Oberst, Gefahr im Verzuge. Der Leutnant Walz hat seine Kompanie darauf vereidigt, daß sie im Falle einer Revolution ihm Gehorschaft leisten sollte.“ Nach meinen Feststellungen war diese Vereidigung bereits drei Wochen vorher vorgenommen worden.“

Ich habe sofort den Leutnant Walz zur Rede stellen lassen, und es stellte sich heraus, daß er ein Verräter war, der sich nunmehr nach seiner Entscheidung bereit erklärte, die Sozialdemokratie zu verraten. Nach Aussage des Leutnants Walz sollte die Revolution bereits am 6. November beginnen.“

Auffallend war, daß sich im Jahre 1918 die Verlesungsanträge zur Marine mehrten. Da uns bekannt war, daß die russische Revolution bei der Marine ihren Ausgang genommen hatte, wurden weitere Verlesungen zur Marine unmöglich gemacht.

Die Zustände bei der Flotte.

Als nächster Zeuge wurde Vizeadmiral a. D. Frotha aufgerufen. Der Zeuge gab zunächst eine anschauliche Schilderung des hochstehenden Ausbildungsstandes der Mannschaften auf den Kriegsschiffen vor dem Kriege. Die Mannschaften stellten die lebendigste Bewirkung des Pflichtbewußtseins dar. Während des Krieges hätten sich die Verhältnisse notwendig verschlechtert. Die Schiffe waren nicht wohnlich. Selbst die Farbe mußte von dem Eisen abgeplakt werden, weil sich herausstellte, daß sie brennbar war. Hinausfahren konnte die Flotte kaum wegen der englischen. Was gut an Offizieren und Mannschaften war, wurde ans Meer abgegeben. Der Dienst wurde leichter. Die Mannschaft bekam mehr Zeit, konnte aber nur stundenweise ans Land.

Ranking gefallen.

Unabhängigkeitserklärung der chinesischen Zentralprovinzen.

In China spitzt sich die Lage von Tag zu Tag mehr zu. Aus Ranking wird gemeldet, daß die Vorhut der Armee Tscheliangs dort am 19. d. M. eingezogen ist. Sie überschritt den Yang tse kiang am 20. in der Richtung auf Puko. Der Bund der Zentralprovinzen, deren militärischer Führer Wupeifu ist, beabsichtigt, in Hankau eine unabhängige Verwaltung einzurichten.

Von den Aufdenruppen, die den Yang tse kiang überschritten haben, haben, wie verlautet, 2 Kiangsu-Divisionen, die seit 1924 zu Tschangtschun gehören, gemeutert und die achte Division überraschend angegriffen, entwaffnet und über den Fluß zurückschickt. Die achte Division, deren Verluste gering sein sollen, zieht sich in nördlicher Richtung zurück.

Politische Rundschau.

Berlin, den 22. Oktober 1925.

Die Ministerpräsidenten über Locarno. Am Mittwoch traten die Ministerpräsidenten der Länder in der Reichskanzlei zusammen, um Berichte des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers über die Verhandlungen in Locarno entgegenzunehmen. Am Schluß der Sitzung wurde ein Bericht ausgegeben, in dem es u. a. heißt: Die Erschienenen sprachen den deutschen Delegierten für die im Interesse der Sicherung des Weltfriedens und der Verständigung der Völker in Locarno getätigten Arbeiten ihren Dank aus, gaben dabei jedoch übereinstimmend der Heberzeugung Ausdruck, daß das Vertragswerk erst dann als endgültig abgeschlossen angesehen werden könne, wenn, insbesondere in den besetzten Gebieten, Maßnahmen erfolgten, die dem verkündeten Geist des Friedens entsprächen und den berechtigten Erwartungen des deutschen Volkes Rechnung trügen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. Die deutsch-französischen Gegenentwürfe auf die letzten deutschen Vorschläge über die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind am Mittwoch nach Berlin abgehandelt worden. Wie der französische Handelsminister Chaumet Pressevertretern erklärte, erwartet man die Rückkehr der deutschen Handelsvertragsdelegation zur Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Die preussischen Finanzen.

Berlin, den 21. Oktober 1925.

Finanzminister Hüpper-Wischoff über die Finanzlage.

Bei der ersten Beratung des preussischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleich hielt Finanzminister Hüpper-Wischoff eine längere Rede über die Finanzlage. Er erklärte, daß im Jahre 1924 die Heberhebung des Reiches an den Staat allein die Voranschläge um 110 Millionen, das Aufkommen der preussischen Steuern die Voranschläge um 80 Millionen überstiegen habe. Auf diese Mehreinnahmen sei der im Vorjahre erzielte Ueberschuß von 220 Millionen vor allem zurückzuführen. Im Reich seien die Ueberschüsse noch größer gewesen als in Preußen.

Dann gab der Minister einen Uebersicht über die laufenden Einnahmen und sprach über seine Darlegungen im Beamtenauschuß. Das Staatsministerium hatte ihn ermächtigt, im Beamtenauschuß zu erklären, daß das Besoldungsbergesetz und die im wesentlichen auf den unangünstigen Finanzgleich zurückzuführende mäßige Lage der preussischen Finanzen es unmöglich machten, die in den kommunikativen Anträgen erhobenen Forderungen zu erfüllen. Er betonte im Anschluß hieran die Notwendigkeit äußerster Sparsamkeit.

Nach kurzer Aussprache wurde die Vorlage zum Finanzgleich dem Hauptauschuß übergeben.

Dann wurde die zweite Beratung des Finanzgleiches fortgesetzt. In Beantwortung einer großen Anfrage der Sozialdemokraten über die Aufhebung des Verbotes des Vorumliebes durch den Amtsgerichtsrat v. Steuber erklärte der Staatssekretär Frihe, daß der Generalsstaatsanwalt in Celle angewiesen worden sei, ein Disziplinarverfahren gegen den Richter einzuleiten, dieses aber von den zuständigen Instanzen abgewiesen worden sei. — In Beantwortung einer großen Anfrage der Reichspartei über die Verlegung des Abg. Justizrat Dr. Körner aus dem Justizrat erklärte ein Vertreter der Justizverwaltung, daß diese Verlegung aus dienstlichen Gründen zur Befreiung eines unentgeltlich gewordenen Zustandes erfolgt sei. (Hört, hört!)

Staatssekretär Frihe vom preussischen Justizministerium äußert sich dann zur Ernennung Krones zum Oberverwaltungsgerichtsrat dahin, daß dadurch ein Disziplinärver-

jahren nicht abgewendet werden konnte, weil ein solches gegen Kroner gar nicht schwebte.

Rundschau im Auslande.

Bei der Beratung des Finanzsanierungsplans des polnischen Ministerpräsidenten Grabski im Sejm brachte die radikale Bauernpartei einen Antrag auf Auflösung des Parlaments ein.

Die Meldung von der beabsichtigten Zusammenkunft Tschitscherins mit Brland wird von der Berliner Sowjetbotschaft für unrichtig erklärt.

Die italienische Schuldendelegation hat am Mittwoch unter Führung des Finanzministers Volpi die Reise nach Amerika angetreten.

Der italienische Senat wird am 11. November, dem Geburtstag des Königs Viktor Emanuel, zusammenzutreten. In der Eröffnungs Sitzung wird der Kronprinz den Eidswur als Senator leisten.

Ein griechisch-bulgarischer Grenz-Zwischenfall.

Nach amtlichen Meldungen aus Athen griffen Bulgaren überraschend die griechischen Posten bei Beles an und töteten einen Wachtposten. Ein griechischer Hauptmann, der sich den bulgarischen Truppen mit einer weißen Fahne näherte, wurde gleichfalls von den Bulgaren getötet.

Die Kämpfe nahmen darauf in diesem Abschnitt allgemeine Form an und dauerten bis zum Mittag. Die Bulgaren besetzten einige Höhen.

Verstärkungen für Syrien angefordert.

Nach einer Sabotageaktion aus Beirut ist der Aufstand, der in den Dörfern von Damaskus ausgebrochen war, beendet. Die Führer der Aufständischen haben sich unterworfen; sie haben eingewilligt, eine hohe Summe zu bezahlen und mehrere tausend Gewehre zu übergeben.

Die Aufständischen hatten in den Quartieren der Rohamedaner Barracken errichtet, gegen die die Franzosen mit Artillerie vorgingen. Nach anderen Meldungen ist die Lage trotz der angeblichen Waffenstreckung der Drusen noch sehr kritisch. General Sarraill, der in Damaskus eingetroffen ist, habe das Kriegsministerium telegraphisch um Entsendung von 15 000 Mann Verstärkung ersucht.

Welche Interessen für Frankreich in Syrien auf dem Spiele stehen, zeigt die belagerte russische Leberstadt. Danach steht Frankreich bezüglich der Einfuhr nach Syrien an zweiter Stelle.

Aus Stadt und Land.

Unter den Nädern des D-Juges. In der Nähe des Verschlebebahnhofes Berlin-Tempelhof wurden zwei Arbeiter, die sich von der Kolonne entfernt hatten, von dem D-Jug Berlin-Halle angefahren. Der eine wurde dabei so erheblich verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Der Zustand des zweiten Arbeiters ist sehr bedenklich. Wie die Untersuchung ergeben hat, muß das Unglück lediglich der Unachtsamkeit der beiden Arbeiter zugeschrieben werden.

Brandstiftung aus Verärgerung. In einem Bootschuppen in Bichelsberge bei Berlin brach vor kurzer Zeit ein größeres Feuer aus. Ein dort beschäftigter 19-jähriger Arbeiter hat sich auf Grund eines schwer belastenden Materials nunmehr zu dem Geständnis bequemt, daß er selber das Feuer angelegt hat. Der Grund dazu sei Verärgerung gewesen, weil ihm ein besonderer Urlaubstag abgelehnt wurde.

Ein absonderliches Erlebnis hatte ein Fischer in Rest (Ostsee). Als er in der Dunkelheit am Strande entlang ging, sah er einen großen, schwarzen Gegenstand im Wasser liegen. Mit einem vorher gefischten Balken suchte er den neuen vermeintlichen „Dolchfisch“ an Land zu bringen. Plötzlich aber sprang der „Dolchfisch“ auf ihn zu. Kurz entschlossen schlug der Fischer mit aller Wucht ein und zu seinem Erstaunen ergab es sich, daß er einen — See Löwen erschlagen hatte.

„Mein Schatz ist in Obolen“. Vor kurzem traf, wie man aus Königsberg meldet, bei einem kleinen ostpreussischen Postamt ein Brief folgenden originellen Inhaltes ein: „Liebe Post, Du mußt mir helfen! Mein Schatz, der Karl Kaludrigkeit, ist ins Ausland, nach Obolen, möchte ihm gern schreiben, aber weiß nicht Adresse! Bitte gib Dir Mühe, damit Du ihn findest! Wenn Du ihn gefunden hast, gib ihm meinen Brief. Wenn er Brief richtig kriegt, Du kriegst Belohnung. Es grüßt Mareichen K.“ — Nach mehrfachen fruchtlosen Versuchen ist es der Post tatsächlich auch gelang, schließlich auf vielen Umwegen den sehnsüchtig gesuchten Schatz in dem malarischen Städtchen Bagnarka in der Gegend des — Schwarzen Meeres ausfindig zu machen, wo er in einem Hotel als Hausknecht tätig ist. „Mareichen“ ist jetzt überglücklich, denn sein Schatz, der Karl Kaludrigkeit, hat bereits mitgeteilt, daß er nach Deutschland zurückkehren und mit „Mareichen“ den Bund fürs Leben beschließen will.

Im Gend aus dem Zuchthaus entwichen. Trotz der umfassendsten Hilfsmittel der Kriminalbehörden ist es bis heute noch nicht gelang, einen der gefährlichsten Verbrecher, den 25-jährigen Arbeiter Paul Gbriß aus Braunschweig ausfindig zu machen, der in der Nacht zum 31. August d. J. aus dem dortigen Zuchthaus ausbrach. Gbriß, der bis jetzt bereits zu insgesamt 26 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, gehörte zuletzt der gefährlichen Plettnor-Bande an, die im Januar des verfloffenen Jahres bei einem großen Raubüberfall auf ein Postamt gesprengt und unschädlich gemacht werden konnte. Trotzdem man Gbriß allabendlich im Zuchthaus sämtliche Kleidungsstücke fortnahm, so daß ihm nur das Hemd auf dem Leibe blieb, entfiel er doch, indem er sich durch das schmale Kerkerfenster hindurchzwängte und an der Regengasse aus dem vierten Stock herabstürzte. Auf seine Ergreifung wurden jetzt 3000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Agel juniors Zwangsimpfung. Wie man aus Osterburg meldet, hatte sich kürzlich der Sohn des Naturapostels „Justaf Nagel“ der gesetzlichen Impfung durch die Flucht entzogen. Nunmehr gelang es aber, den Ausreißer zu fassen und im geschlossenen Auto nach Osterburg zu schaffen, wo die Impfung an ihm zwangsweise vorgenommen wurde.

Eine ganze Kinderherde gestohlen wurde in Drömling (Provinz Sachsen). Der Schaden geht

hoch in die Tausende. Er ist durch Versicherung nicht gedeckt.

Der Winter auf dem Broden erweist sich härtnlicher, als man zunächst annehmen konnte. Die Höhe der Schneedecke beträgt bis zu 20 Zentimeter. Man bemerkt Kaufreis in großer Menge. Die Temperatur liegt unverändert bei 3 bis 4 Grad Kälte. Es sind die günstigsten Vorbedingungen zum Skilaufen geschaffen.

Des Landesverrats angeklagt. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fand vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig ein Landesverratsprozess gegen den Stellmacher Kurt Schimmayer aus Potsdam, den früheren Militärkammerchef Alfred Wicht und gegen die beiden Militärkammerchefen Wilhelm Damaschke und Joseph Marschall aus Berlin statt. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Spionage, Verrats militärischer Geheimnisse, Diebstahls und Bestechung, und zwar Schimmayer zu 10 Jahren einer Woche Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, sowie dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht; Wicht zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust; Damaschke zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und Marschall zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Gleichzeitig wurde die bei ihnen vorgefundene Summe im Gesamtbetrage von 15 000 Mark beschlagnahmt.

Sich selbst gerichtet. Der 24 Jahre alte Sohn einer Familie in Ratibor, der bei der Deutschen Bank in Rattowitz tätig war, erschoss sich in seiner Wohnung in dem Augenblick, als er von Kriminalbeamten verhaftet werden sollte. Er war der Unterschlagung von 200 000 Mark verdächtig.

Neue Bergarbeiterforderungen. Eine Meldung aus Hamborn zufolge, wird am 1. November auf den Thijssenzechen weiteren 1000 Bergleuten zum 15. November gekündigt werden. Die Einschränkungen werden zum größten Teil auf den Zechen Wehshofen in Wallum und Lohberg in Dinslaken vorgenommen werden.

Am verkehrten Ende geparkt. Aus Dembeck bei Dorsten (Westfalen) meldet man den erheblichen Verlust eines Kötters, der zu „Parasam“ war, sich eine Zeitung zu halten. Als er letzter Tage bei einer Diebstahl-Beute einlaufen und mit Billionenscheinen bezahlen wollte, erklärte man ihm, daß diese Scheine längst verfallen seien. Der Kötter hatte noch eine beträchtliche Summe in Billionenscheinen zu Hause liegen. Alle seine Anstrengungen, diese verfallenen Werte noch umgetauscht zu bekommen, sind fehlgeschlagen.

Ein einzig dastehendes Jubiläum. Die Familie des Rektors Küster in Düsseldorf kann ein seltenes wenn nicht sogar einzig dastehendes Jubiläum begehen. Laut Stammbaum des Küster hat sich in seiner Familie in den letzten 250 Jahren der Lehrerberuf lückenlos vom Vater auf den Sohn vererbt, und immer war der Niederehne die Stätte, wo dieser alte Lehrstuhl sesshaft war. In der Chronik von Schermbeck bei Wesel tauchte zuerst im Jahre 1675 ein Lehrer und Kantor mit diesem Namen auf. Vielleicht ist der Stamm noch älter, aber weitere Aufzeichnungen fehlen, sie sind wohl ein Opfer des dreißigjährigen Krieges geworden.

Basaltgrabstätten aufgedeckt. Bei Planierungsarbeiten in Oberkassel (Rheinland) stieß man auf fünf wahrscheinlich aus spätrömischer Zeit stammende Basaltgrabstätten, in denen teilweise sehr gut erhaltene Skelette mit dem Gesicht nach dem Osten liegend, gefunden wurden. Waffen oder Schmuckgegenstände sind nicht vorgefunden worden. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Rigenerplage. Meldungen aus dem Taunus und aus Hessen berichten über ein beunruhigend starkes Auftreten von Rigenetruppen. Die Eindringlinge und räuberischen Überfälle häufen sich aufs bedenklichste. So wurde in Rheinhessen auf einer Landstraße ein Radfahrer von Rigenern vom Rade gerissen. Die Verbrecher wurden an ihren Räuberellen aber durch ein herannahendes Auto gehindert. Auch die Gefahr der Waldbrände wird durch die draußen lagernden Rigenetruppen dauernd größer.

Freispruch des Alzeher Bürgermeisters in der Berufungsinstanz. Vom französischen Kriegsgericht in Mainz war vor einiger Zeit der Bürgermeister von Alzey zu einem halben Jahre Gefängnis verurteilt worden. Die Berufung gegen dieses Urteil hatte den Erfolg, daß der Bürgermeister jetzt Freisprechung erhielt.

Auf acht Jahre ins Zuchthaus. Ein Bergmann aus Kirn (Hild.) erschoss im Jahre 1923, als er einer separatistischen Wache angehörte, einen Arbeiter aus Koblenz. Vom Koblenzer Schwurgericht wurde seinerzeit gegen ihn deswegen auf acht Jahre Zuchthaus erkannt. Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig, der sich jetzt mit der Berufung zu befassen hatte, bestätigte das erstmalige Urteil.

Das Opfer eines Autounglücks wurde der Chemiker der Konstanzer Goldverföhlungswerke, dessen Kraftwagen infolge Versagens der Steuerung verunglückte. Der Chemiker erlitt einen Schädelbruch, der seinem Leben sofort ein Ziel setzte.

Kirchenräubereien eines Grafen. Ein nächster Einbruch in die Kirche Sant' Agostino in Rom rief kürzlich ungewöhnliches Aufsehen hervor. Jetzt gelang es, als Täter den brasilianischen Grafen Natio zu ermitteln, in dessen Gehäde man acht Schlässe für verschiedene Portale sowie für die Sakristei der französischen Nationalkirche San Luigi des Franca, ferner Pläne zum Raub der Reliquien des Heiligen Ludwig vorfand. Der Graf war durch einen Augustinerpater überrascht worden, so daß seine Festnahme erfolgen konnte.

Weitere deutsche Pilgerzüge beim Papst. Wie aus Rom gemeldet wird, empfing der Papst die zurzeit dort weilenden vier Pilgerzüge aus dem Allgäu, aus München, den Diaporas aus Frankfurt sowie die Pilger des Vereins vom Heiligen Lande in Ludwigs. Der Papst richtete an die Versammelten eine von großer Herzlichkeit getragene Ansprache.

Schiffstatastrophe. Aus London wird gemeldet, daß der Dampfer „Stodwell“, der von Skatutta nach Philadelphia und New York unterwegs war, durch Feuer vernichtet worden ist; aber das Schiffsal

Der Passagiere und Mannschaften ist noch nichts bekannt.

Meine Nachrichten. Die Luftposten Berlin-Hamburg und Hamburg-Hannover-Frankfurt a. M. sind mit Ablauf des 21. Oktober aufgehoben worden. Die letzten Teilstrecken der elektrischen Stadtbahn wurden in Wien feierlich eingeweiht.

Allerlei von der Frau.

Weibliche Ärzte dürfen in London nicht heiraten. Der Stadtrat von London hat in einer Sitzung, in der die Wogen der Erregung sehr hoch gingen, beschlossen, daß die Damen, die im Besitz eines medizinischen Doktordiploms und in den städtischen Krankenhäusern angestellt sind, ihren Dienst quittieren müssen, wenn sie sich verheiraten. Obwohl der Stadtrat mit diesem Beschluß nur ein schon bestehendes, für die Lehrerinnen gültiges Verbot auf einen anderen Beruf ausgedehnt hat, hat diese Neuerung die Betroffenen in große Aufregung versetzt. Man zählt zurzeit 34 weibliche Ärzte, die zum Kollegium der Londoner städtischen Krankenhäuser gehören.

Dublikopf und Haarnadelkönig. Die Frauen werden reumütig zur Mode der langen Haare zurückkehren, wenn ihr Genie ebenso rot geworden ist, wie das der Männer. So hat Mister Goldberg, der amerikanische Haarnadelkönig, verkündet, als er sich nach Europa einschiffte und von neugierigen Journalisten über seine Stellung zum Dublikopf befragt wurde. Mister Goldberg bemerkte zugleich, daß seine Einkünfte seit der Einführung der neuen Mode ganz erheblich zurückgegangen seien. Sordens hätten 35 Millionen Frauen täglich ungefähr 65 Millionen Haarnadeln verloren.

40 000 Franken für die flinke Modistin. Aus einem Wettbewerb um die Konfektionsmeisterschaft, der in Paris abgehalten wurde, ging das 25-jährige Fräulein Marcelle Guillon als Siegerin hervor. Sie arbeitet in dem Schneideratelier einer Firma der Champs Elyées und war ohne große Hoffnungen in den unter dem Protektorat des Stadtrats von Paris veranstalteten Wettbewerb getreten. Die Preisaufgabe, die sie erhielt, bestand in der Anfertigung eines seidenen Abendkleides. Von der Firma war der Preisträgerin eine Stellung mit einem Jahreslohn von 40 000 Franken zugesichert worden. Fräulein Guillon, die bisher in der Woche 135 Franken verdiente, ist begreiflicherweise über das Glück, das ihr in den Schoß gefallen ist, nicht wenig erfreut und gab den Berichterstatter gegenüber dieser Freude über den unerwarteten Erfolg überschwenglichen Ausdruck.

Im Ring Meister, in der Ehe knod out. Das Gericht der Stadt Alfred in nordamerikanischen Staat Maine hat kürzlich ein Urteil in einem Ehescheidungsprozess gefällt, der allgemeine Heiterkeit erregt hatte. Der Kläger war der berühmte amerikanische Athlet Bladet Jhysco, der bis zum Jahre 1922, in dem er in London von dem Ringer Hadensmidt geschlagen wurde, den Weltmeisterschaftstitel führte. Jhysco, der die Kleinigkeit von 100 Kilogramm wiegt, hatte ein unheimliches Mädchen zur Gattin gewählt, das nur 1 1/2 Meter groß ist, und dessen Gewicht 47 Kilogramm nicht übersteigt. So seltsam es auch klingt, begründete der Gatte die Klage damit, daß ihm die Ehe unerträglich sei, weil er andauernd von seiner Gattin mißhandelt werde. Daß er die Frau nicht zu Unrecht beschuldigte, beweist die Urteilsbegründung, laut der der Meisterschaftsringer fortgesetzt von seiner zarten Ehehälfte geschlagen wurde.

Für die Lachmuskeln. Uebertroffene Handkunst. Der kleine Erlich: Papa, während der gelirigen Vorstellung hat der Handwerker einen Hundertmarkschein in ein selbendes Taschentuch verwandelt. — Das ist noch gar nicht! Deine Mutter verwandelt einen Hundertmarkschein sogar in ein Kostüm.

Zwiesgespräch. Der Papa ist ja so arg kahl auf dem Kopf, Mama. Weshalb denn? — Weil er sehr geistig ist und über alles sehr viel nachdenkt. — Du aber hast doch so viele lange Haare auf dem Kopf. Weshalb denn, Mama? — — —

Boshaft. Für meine Erziehung haben meine Eltern über 6000 Mark aufgewandt. — Ja, ja! Immer wieder die alte Geschichte! Mit dem Geld kommt man heute nicht mehr weit.

Unerwartete Wirkung. Ich verstehe gar nicht, daß Ernestine deinen Betratrantrag abgelehnt hat. Du mußt es doch recht dumm dabei angestellt haben. Warum hast du ihr denn nicht gesagt, daß du einen reichen Onkel hast? — Hab' ich ja getan. Und daraufhin ist Ernestine jetzt meine Tante geworden.

Geistesgegenwart. Ein Mann war mit seiner Frau und seinem vier Monate alten Säugling in das Schillertheater einer kleinen Stadt gegangen. Während des ganzen ersten Aktes der Vorstellung stürzte der Säugling durch sein Geschrei und wurde schließlich so lästlich, daß der Direktor erwidern und dem Mann erklärte, wenn es ihm nicht möglich sei, das Kind zu beruhigen, müße er das Theater verlassen. Das Eintrittsgeld würde ihm dann an der Kasse zurückgeben werden. Während des zweiten Aktes verhielt sich indessen der Säugling durchaus musterhaft. Im dritten Akt aber langweilte sich der Vater so sehr, daß er, einadent des Direktors, seiner Frau zuflüsterte: „Du, kneif doch das Baby!“

Handelsteil.

Berlin, den 21. Oktober 1925.

Am Devisenmarkt lag das englische Pfund schwächer. Der Pariser Franken zeigte erhebliche Schwankungen.

Am Effektenmarkt war die Haltung fest. Die Börse stand unter dem Einfluß der Meldung über die bevorstehende Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika. Wegen Schluß der Börse zeigte sich eine Schwäche. Der Rentenmarkt war sehr ruhig.

Am Produktenmarkt war das Geschäft abermals still. Das Angebot von Brotgetreide war für den nächsten

bedarf ausreißend. Dagegen, auch seine Ware, stand bei un-
veränderten Preisen genügend zur Verfügung. Für dem-
nächst hier eintreffenden Mais wurden vereblich Käufer
gesucht. Gerste still. Kleie und andere Bedarfsstoffe
wurden nur für den unmittelbaren Verbrauch erworben,
Dessaufen still.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delfaanten per
1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station:
Weizen Märk. 212-215 (am 20. 10.: 212-215). Roggen
Märk. 147-151 (147-151). Sommergerste 205-228 (206
148-151). Wintergerste 164-171 (165-172). Hafer Märk.
174-186 (176-186). Weizenmehl 27-31 (27-31). Rog-
genmehl 21,75-24 (21,75-24). Weizenkleie 11 (11). Rog-
genkleie 8,90-9,20 (8,90-9,20). Strohackererben 26-31
26-31). Kleine Spelzgerbsten 26-28 (26-28). Futter-
erben 21-24 (21-24). Bilden 22-25 (22-25). Raps-
kuchen 15,20-16,40 (15-16,20). Weizen 22,20-22,40
(22). Erbsenmehl 8,60-8,70 (8,70-8,80). Sojabrot
20,40-20,50 (20,40-20,50). Torfmelasse 30-70 9,50 bis
9,60 (9,50-9,60). Kartoffelflocken 14-14,40 (14,20 bis
14,50).

Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht vom 21. Oktober.)
Auftrieb: 2112 Rinder (darunter 409 Bullen) 629
Ochsen, 1074 Kühe und Färsen, 2150 Kälber, 6795 Schafe,
2224 Schweine, 60 Biegen, 635 ausländische Schweine. —
Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen:
Ochsen: 1. vollfleischige ausgewästete 50-52, 2. voll-
fleischige ausgewästete im Alter von 4-7 Jahren 43-46,
3. junge fleischige, nicht ausgewästete 38-40, 4. mäßig
genährte jüngere und gut genährte ältere 30-35.
Bullen: 1. vollfleischige, ausgewästete 50-52, 2. voll-
fleischige ausgewästete jüngere 43-47, 3. mäßig genährte
jüngere und gut genährte ältere 36-40.
Färsen (Kalben) und Kühe: 1. vollfleischige aus-
gewästete Färsen 48-52, 2. vollfleischige ausgewästete Kühe
38-44, 3. ältere ausgewästete Kühe 27-34, 4. mäßig
genährte Kühe und Färsen 21-25, 5. gering genährte
Kühe und Färsen 17-19.
Gerling genährtes Jungvieh (Fresser): 33-38.
Kälber: 1. Doppeltender feinsten Mast —, 2. feinsten
Mastfärsen 85-98, 3. mittlere Mast- und gute Saugfärsen
70-80, 4. geringe Mast- und gute Saugfärsen 52-65,
5. geringe Saugfärsen 42-48.
Schafe: 1. Stallmastlamm und jüngere Hammel 45
bis 50, 2. ältere Hammel und gut genährte jüngere Schafe
32-40, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wespa-
schafe) 24-28.
Schweine: 1. fette, über 3 Rentner Lebendgewicht —,
2. vollfleischige von 240-300 Pfund 92, 3. vollf. von
300-240 Pfund 88-91, 4. vollf. von 160-200 Pfund
84-87, 5. vollf. von 120-160 Pfund 81-83, 6. unter
120 Pfund —, Sauen: 78-82.
Riegen: 20-23.
Marktverlauf: Rinder und Kälber ruhig, Schafe
langsam, bleibt Ueberstand. Schweine glatt.

Gedenktafel für den 23. Oktober.

1801 * Der Komponist Albert Lortzing in Berlin
(† 1851) — 1916 Die Bulgaren erobern Konstantinopel
— 1918 Italienische Gegenoffensive in Venetien.
Sonne: Aufgang 6,36, Untergang 4,52.
Mond: Aufgang 12,59, Untergang 9,10 N.

Ein Late darf sich nicht „Homöopath“ nennen.
Für Preußen ist jetzt durch Kammergerichtsent-
scheidung endgültig bestimmt worden, daß der Titel Ho-
möopath als ärztlich zu betrachten ist. Es darf sich
also kein Late diesen Titel zulegen.

Letzte Nachrichten.

Betrugsverfahren gegen Carlomag.
— Berlin, 22. Oktober. Im Prozeß der Landes-
pfandbriefanstalt ist eine neue Wendung eingetreten.
Nach Mitteilung des Vorsitzenden, Landgerichtsdirek-
tors Lehmann, ist nunmehr ein Eröffnungsbeschluß
gegen Hans Karl v. Carlomag ergangen, in einer
Strafsache, in der er hinreichend verdächtig erscheint,
das Vermögen der Bureauhaus-Werke-W.G. geschädigt
zu haben. Es handelt sich dabei um ein beabsichtigtes,
aber nicht zur Vollendung gelangtes Vergehen des
Betruges, und zwar insofern, als der Angeklagte v.
Carlomag versucht hat, zehn Wechsel zu je 50 000
Mark vom Bureauhaus für seine Zwecke unter-
zubringen, obwohl diese Wechsel nicht vorchrifts-
mäßig unterzeichnet waren.

Zwei Tote bei einem Explosionsunglück.
— Waldrode (Hannover), 22. Oktober. Vier von
den neun Pulverwerken der Abteilung Hahmoor der
Schwarzpulverfabrik Bomslieg sowie drei Ablagerter-
logen kurz nacheinander in die Luft. Es sind zwei
Tote und mehrere Schwerverletzte zu beklagen. Jedoch
gibt der Zustand der Verletzten nicht als lebens-
gefährlich.

Verhaftung der Gräfin Bothmer.
— Berlin, 22. Oktober. Da es die Gräfin Both-
mer unternommen hatte, in ihrem Prozeß als Zeu-
gen auftretende Personen zu beeinflussen, ist jetzt auf
Veranlassung der Potsdamer Staatsanwaltschaft ihre
Verhaftung erfolgt. Die Verhandlung gegen sie wurde
auf den 5. November anberaumt.

Erleichterungen für Deutschland.
— London, 22. Oktober. Wie der Vertreter der Telegraphen-
Union von zuständiger Stelle erfährt, ist von den erwarteten Er-
leichterungen für Deutschland jetzt nur die Frage der Räumung
der Kölner Zone in ein konkretes Stadium getreten. Wahr-
scheinlich wird die Kölner Zone schon vor dem Ablauf des näch-
sten Monats geräumt werden. Gleichzeitig sollen die streitigen
Punkte in der Entwaffnungsfrage auf dem Wege gütlicher Ver-
ständigung aus der Welt geschafft werden, um auch die juristi-
schen Voraussetzungen einer Regelung zu schaffen. Ueber das
Soargebiet und ähnliche Dinge verlaute nach nichts bestimmtes.
Eine deutsche Note zur Räumung Kölns?

Berlin, 22. 10. Die deutsche Regierung wird, wie der Tag
mitteilt, in den nächsten Tagen in der Entwaffnungsfrage eine
Note an alle in der interalliierten Militärkommission vertre-
tenen Mächte senden, in der das bisherige Ergebnis aller Ver-
handlungen zwischen der Kommission und den zuständigen deut-
schen Behörden feststellt und dargelegt wird, daß die deutsche
Regierung in den Forderungen der alliierten Mächte zu einem
erheblichen Teil nachgegeben hat. In dieser Note wird dann die
Räumung der Kölner Zone auf Grund des Rechtszustandes des
Vertrages von Versailles gefordert werden.
Das Zentrum und Locarno.

Karlsruhe, 21. Oktober. In einer von der Zentrumspartei
einberufenen Versammlung sprach der frühere Reichszugler Dr.
Marx über Locarno und die innerpolitische Lage. Er führte u.
a. aus: In Locarno sei ein Beschluß von einer Tragweite ge-
faßt worden, der noch nicht überleben werden könne. Ueber-
schwengliche Freude an das Ergebnis von Locarno zu knüpfen,

sei verfrüht. Bei Annahme des Westpaktes, der den Krieg aus-
schließe, sei mit der Räumung der noch besetzten Zonen zu rech-
nen. Es sei höchste Zeit, daß Deutschland dem Völkerbunde be-
trete, wenn er auch noch sehr verbesserungsbedürftig sei. Der
Völkerbundgedanke sei ein echt christlicher, der dem Frieden der
Völker dienen wolle. Daß die Idee der Schlichtungsbarkeit
in den Vertrag von Locarno hineingearbeitet würde, müsse be-
grüßt werden. Durch den Eintritt in den Völkerbund bekommen
wir die Möglichkeit, die Hemmnisse an der Ostgrenze zu besei-
tigen. Das Zentrum werde nicht dulden, daß sich die Rechts-
parteien jetzt der Verantwortung entziehen, sondern werde darauf
dringen, die Schritte zu tun, die im Interesse des deutschen Va-
terlandes notwendig seien. Das Zentrum werde einem Kabinett
Luther keinen Tag länger seine Unterstützung leihen, wenn es
den Boden der Verständigung verlasse.

Noch keine endgültige Stellungnahme der deutschnationalen Reichstagsfraktion.
Berlin, 21. Oktober. Die Sitzung der Reichstagsfraktion
der deutschnationalen Volkspartei, die gegen 7 Uhr begonnen
hatte, war erst gegen 1/12 Uhr zu Ende. Es ist in dieser Sitzung
noch kein Beschluß gefaßt worden. Die deutschnationalen Reichs-
tagsfraktion will, wie die Telegraphen-Union von gut unterrich-
teter Seite erfährt, nicht von dem Gesichtspunkt irgend einer
politischen Konsequenz eine Entscheidung über Annahme oder Ab-
lehnung des Paktes fällen. Sie ist demnach, Punkt für Punkt
alle Fragen des Paktes durchzugehen, um rein sachlich die Mög-
lichkeit einer Annahme oder Ablehnung zu prüfen. Hierbei ist es
selbstverständlich notwendig, noch eine weitere Fühlungsnahme mit
der Reichsregierung aufzunehmen, wie sie ja schon am ganzen
gestrigen und heutigen Tage stattgefunden hat. Wie die Tele-
graphen-Union weiter erfährt, dürfte die Stellungnahme der
Deutschnationalen auch noch Rückschlüsse auf diplomatischem Wege
nötig machen. So ist auch für die nächsten Tage noch nicht mit
einer unbedingten Entscheidung der deutschnationalen Volks-
partei zu rechnen, weil sie im Paktenwurf noch so viele Un-
klarheiten sieht, die verschiedene Deutungsmöglichkeiten zulassen,
daß in diesen Punkten erst Klarheit geschaffen werden müsse.

Fortsetzung der Kabinettsberatungen.
Berlin, 22. Oktober. Wie die Telegraphen-Union erfährt,
wird das Reichskabinett voraussichtlich heute vormittag 1/10 Uhr
zu einer Sitzung zusammentreten, um die Aussprache über das
Vertragswerk fortzusetzen.

Griechischer Vormarsch gegen Bulgarien.
Athens, 21. 10. Der Oberbefehlshaber der griechischen Armee
hat den Grenztruppen befohlen, die bulgarische Grenze zu über-
schreiten und die Stadt Petritsch, den Mittelpunkt der nationalen
Bewegung Mazedoniens, zu besetzen. — Die bulgarische Tele-
graphen-Agentur veröffentlicht eine amtliche Darstellung der Ur-
sache des griechisch-bulgarischen Grenzkonflikts. Danach ist
der Zwischenfall dadurch hervorgerufen worden, daß ein griechi-
scher Soldat die Grenze überschritt und auf einen bulgarischen
Posten feuerte. Als der Bulgare das Feuer erwiderte, entspann
sich ein allgemeines Feuergefecht zwischen den Grenztruppen. Die
bulgarische Regierung hat der griechischen Regierung die Unter-
suchung des Voralles durch eine Kommission vorgeschlagen.
Um die Revision des Dawesplanes.

Brüssel, 21. 10. In Brüssel wird das Gerücht einer bevor-
stehenden Revision der Sachlieferungsbestimmungen des Dawes-
planes amtlich dementiert. Ein gleiches Dementi ist auch von der
belgischen Regierung in London ergangen. Belgien würde eine
Revision des Dawesplanes begrüßen, da die belgische Kohlen-
industrie schwer unter den deutschen Sachlieferungen zu leiden
hat. Man befürchtet jedoch, daß man in England auf Schwierig-
keiten stoßen wird, obgleich auch dort aus der Kohlenindustrie
Stimmen für die Revision laut geworden sind.

Der französisch-polnische Ergänzungsvertrag.
Berlin, 22. Oktober. Die Tägliche Rundschau widmet der
Bedeutung des französisch-polnischen Ergänzungsvertrages einen
längeren Artikel, anscheinend von autoritativer Seite, in dem die
Bedeutung des Vertrages an Beispielen auseinandergesetzt wird.
Der Artikel kommt zu folgendem Ergebnis: Tatsächlich hat
durch den Westpakt das ursprünglich französisch-polnische Bündnis
seine bis dahin uneingeschränkte Wirksamkeit verloren, da
Frankreich nur noch in zwei ganz bestimmten, durch die Völker-
bundsbedingungen festgelegten Fällen seiner Bündnispflicht mili-
tärisch genügen kann. Es war also nach der Einigung auf den
Westpakt ein Ergänzungsvertrag zwischen Frankreich und Polen
notwendig, nicht um eine Hintertür für die französische Bündnis-
hilfe zu öffnen, sondern um das Bündnis der stark eingeschrän-
kten Wirkungsmöglichkeit anzupassen. Daher schreibt sich auch die
Zugabe auf den Art. 17 Abs. 5 der Völkerbundssatzung. Der
Ergänzungsvertrag rettet, was von dem ursprünglichen Vertrag
noch übrig geblieben ist.

Sächsisches.

— Drachensteigen und Hochspannungsleitungen. Es sind in
letzter Zeit wiederholt Fälle zur Anzeige gekommen, daß beim
Drachensteigen Teile vom Drachen in Hochspannungsleitungen
verfangen haben und die Elektrizitätswerke zur Verhütung von
Schäden genötigt worden sind, sofort Freileitungsstellen zu
entdecken, um die Drachen aus der Leitung zu entfernen. Das
sächsische Volksbildungsministerium nimmt daher Veranlassung,
die Verordnungen über das Verhalten der Jugend gegenüber
elektrischen Hochspannungs-Freileitungen vom 18. Februar 1920
in Erinnerung zu bringen. Außerdem wird noch darauf auf-
merksam gemacht, daß die Eltern für ihre Kinder im Nichtbe-
achtungsfalle für alle im Reize der Landesförderungsverord-
nung stehenden Schäden haftbar sind.

— Geheimrat Prof. Dr. Kober, der bisherige Direktor
der Staatlichen Frauenklinik, verläßt bereits am 1. November
Dresden, um das Ordinariat für Frauenheilkunde und das Di-
rektorialat der Universitätsfrauenklinik und Hebammenlehranstalt
in Marburg (Kahn) zu übernehmen.

— Annaberg. Ein wertvoller Fund in dem abgenommenen
Turmknopf der Annaburger ist ein etwa 20 Zentimeter langes
und 9 Zentimeter breites Kupferstückchen mit lateinischer In-
schrift auf beiden Seiten, stammend aus dem Jahre 1533. Das
Stückchen ist früher einmal zerbrochen worden, die beiden Häl-
ften sind durch Eisenfilien auf beiden Seiten zusammengeklebt.
Die deutsche Uebersetzung der lateinischen Inschrift lautet u. a.:
Im Jahre des Heils 1497 während des Monats September, als
der erlauchte Fürst, Herr Albert, das Herzogtum Sachsen glück-
lich regierte, ist das erste Gotteshaus dieser Stadt erbaut wor-

„In tiefsten Schmerz geben wir bekannt, daß
unsere liebe, herzengute Tochter, Schwester, Schwägerin
und Tante, Frau
Martha Frieda Kunath
nach kurzem, schwerem Leiden am 21. Lebensjahre in
Dresden, wo sie Genesung erhoffte, sanft verschieden ist.“
Dippoldiswalde, 22. 10. 25. In tiefster Trauer:
Familie Max Kunath
und Angehörige
Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags
4 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt.

den. (Es war das alte Holzkirchlein, das an der Stelle der
Innenkirche stand.) Im Jahre 1499 am 25. April sind die ersten
Fundamente dieses (jetzigen) Tempels (unserer gegenwärtigen
Innenkirche) gelegt worden.
Juchan. Die hiesigen Sozialdemokraten wollen eine Be-
triebsratsschule gründen und fordern dazu eine jährliche Beihilfe
von 2000 Mark. Der Antrag ist zunächst an die betreffenden
Gewerkschaften verwiesen worden.
— Der am Dienstag abgehaltene Bezirksrat in Zwittau
sprach dem bisherigen Vorsitzenden, Kammerat Kleinbempel, das
Vertrauen aus, nachdem gegen ihn in dem vor 14 Tagen statt-
gefundenen Bezirksrat ein Mißtrauensvotum der Sozialdemo-
kraten und Kommunisten angenommen worden war.

Jugendverein Reinholdshain u. U.



Sonnabend am 24. Oktober
**großes
Herbstvergnügen**
im Gasthof zu Reinholdshain
Anfang 8 Uhr ff. Musik
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen
Einer zahlreichen Beteiligung steht entgegen

Haus zu kaufen gesucht

in Dippoldiswalde
oder Umgegend
Offerten unter „S.G.“ an die Geschäftsstelle

Geschäfts-Eröffnung!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Dippoldiswalde und Um-
gebung gest. Kenntnis, daß ich ab heutigen Tages
Freiberger Str. 238
**Herren- und Damen-Konfektions-
und Manufakturwarengeschäft**
eröffnet habe und bitte das geehrte Publikum von Stadt und Land
um gefällige Unterstützung.
Schaufelungsruhl!

Karl Selle

NB. Teilzahlungen gestattet!

Schädlingsbekämpfung Obstbaumschnitt Anlegen von Nutz- und Ziergärten

führt sachgemäss aus
Kurt Schurig
Baumschule und Landschaftsgärtnerei
Seifen bei Dippoldiswalde
Aus eigenen Kulturen empfohlen Obstbäume in
allen Formen, Beerenobst, Rosen, Ziergehölz und
Dahlien. — Sämereien, holländische Blumen-
zwiebeln und sämtliche Gartenbedarfartikel

Schneidemüller- lehrling

stellt ein Sägewerk überdorf



Grüne Herlinge
frischen Seelachs
prima Rauchsalz
Fettbücklinge
geräucherter Goldbrack
empfehlen Schleiers Fischhandel.
Telephon 163

Strumpflängen

Strümpfe, Socken, Wundhülfe,
Leibbinden, Strickstrümpfe sowie
Wermel für Strickstrümpfe u. j.
empfehlen als kleines Raberlat
Heim. Kolbe, Herrengasse 98

Felle

und dergleichen kauft stets
zu höchsten Preisen
Max Arnold
Dippoldiswalde, gegenüb. d. Post
Alle Felle werden brauchbar
zugerichtet
Ferner empfehle alle Sorten
Därme
in Ia. Qualität zu äussersten
Preisen

Karpfen- Verkauf

Einem
[Erklärung]
Gegen meine Tochter, Frau
vereh. Henke in Schmiedeburg,
Brg. Dresden, sind von einer ge-
wissen Seite in der bekannten
Angelegenheit unwahre Gerüchte
verbreitet worden, welche nicht
der Wahrheit entsprechen. Das
Urteil in der Angelegenheit über-
lasse ich der Öffentlichkeit
Daw. Steigern, Dresden-Neiß
Dippoldiswalde
Sonntag, am 25. 10., wird der
Vortisch in Reinholdshain
gefi. l.

Starke Ferkel

sind abzugeben in
Reinholdshain Nr. 83
Tragende
Zuchtsau
Erstling, reinerzogen, veredeltes
Landgewicht zu verkaufen. Zu
erfahren in der Geschäftsstelle

Beilage zur Weiszeritz-Zeitung

Nr 247

Donnerstag, am 22. Oktober 1925

91. Jahrgang

Die Amtsdauer der Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsbeisitzer. Wie einer Mitteilung des Reichsarbeitsministers an die Regierungen der Länder zu entnehmen ist, kann mit dem Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes im Laufe des Jahres 1926 gerechnet werden. Der Reichsarbeitsminister ist daher der Auffassung, daß Neuwahlen der Beisitzer der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte schon zur Verminderung der damit verbundenen, nicht unerheblichen Kosten nach Möglichkeit vermieden werden sollen. Dies läßt sich seines Erachtens dadurch erreichen, daß die Amtsdauer der Beisitzer nötigenfalls durch entsprechende Statutenänderungen bis zu insgesamt 6 Jahren verlängert wird. Bei einer solchen Statutenänderung wäre zweckmäßig, durch einen Zusatz klarzustellen, daß sich die Verlängerung der Amtsdauer auch auf die laufende Wahlzeit erstreckt.

Strafbares Preisabwachen. In Münster (Westfalen) geht die Polizeiverwaltung sehr streng gegen alle jene Händler vor, die ihre Preise durch Aufkunden ungerechtfertigterweise erhöhen. So wurde z. B. der Preis für Salat von 27 Pfennig auf 30 Pfennig, der für Fleisch von 1,46 M. auf 1,50 M. aufgerundet. Von der Bucherstelle werden gegen solche Händler Strafverfahren veranlaßt.

Die Verhaftung eines raffinierten Wechselwälfers gelang der Kriminalpolizei in Duisburg. Der Gauner verschaffte seine Akzepten mit dem Namen eines bekannten Geschäftsmannes und erhielt auf diese Weise große Mengen von Zigaretten, die ihm ein Großhändler abnahm. Annähernd 50 000 Zigaretten konnten beschlagnahmt werden. Die erbeuteten Gelder hat der Spitzhunde durchgebracht.

Wie man aus Wien meldet, sind die öffentlichen Veranstaltungen aus Anlaß des 100-jährigen Geburtsjahres von Johann Wolfgang von Goethe die Entzifferung einer Gedenktafel an seine Grabschänke eingeleitet.

Das Genie gebrochen. Ein 49-jähriger Graveur kam in Kattowitz so unglücklich auf der Treppe zu Fall, daß er das Genie brach und sogleich tot war.

Sich selber der Polizei gestellt hat der Kassierer des Finanzamtes in Moers (Rhld.), gegen den der Verdacht laut wurde, er habe insgesamt 335 000 Mark, die bei der Nachprüfung der Kasse vermisst wurden, veruntreut. Aller Wahrscheinlichkeit nach besteht wenig Hoffnung, das entwendete Geld auch nur noch zum kleinen Teile zu retten. Wie verlautet, spielen in die Affäre sehr raffiniert angelegte Schlegungen mit hinein.

Vergasung gegen Nestschädlinge. Von der Weinbauschule Reuflab (Saardt) sind Versuche aufgenommen worden, ähnlich wie bei der Bekämpfung der Waldschädlinge durch Vergasung von Flugzeugen aus gegen die Nestschädlinge vorzugehen. Die Resultate dieser Versuche sollen in Kürze bekannt gemacht werden.

Vorgeschichtliche Funde. Bei Ausschachtungen zur Hoflegung des zugeschütteten ehemaligen Kapittelhauses der Klosterkirche St. Ottebera bei Kaiserslautern (Pfalz) fand man vor einiger Zeit im Schutt eine in zwei Stücke gesplittene Grabplatte, die zum Grabe des im Oktober 1225 verstorbenen Abtes Philipp, des vierten Abtes des Hauses, gehörte. Bei den weiteren Arbeiten wurde neuerdings ein Steinzeug freigelegt, von dem die Grabplatte fehlte.

Schweres Dampferunglück. Aus Victoria (Columbia) wird gemeldet, daß während der Umladung der Fracht des led gewordenen Dampfers „Emmy“ auf einen anderen Dampfer ein Schlepper mit dem Dampfer „Emmy“ zusammengefahren ist. Beide Fahrzeuge sind innerhalb weniger Minuten gesunken. Sieben Mann der Besatzung des Schleppers sind ertrunken.

Seit amerikanisch. Wie man aus New York meldet, mietete in Sioux-City ein Warenhaus die gesamten Verkehrsmittel der Stadt — über hundert Straßenbahnwagen und etwa 200 Kraftwagen — für eine ganze Stunde, um den Transport seiner Kunden zum Warenausverkauf zu erleichtern.

Kleine Nachrichten.

In Groß-Berlin wurde die bisher vorgesehene Beschränkung des öffentlichen Tanzes auf eine bestimmte Anzahl von Tagen fallen gelassen.

Vom Potsdamer Regierungspräsidenten konnten neuerdings zwei Frauen als Lebensretterinnen öffentlich belobt werden.

Einer der besten deutschen Senfse, „Reis“, der 1903 von den Herren v. Weindberg gezogen wurde, mußte wegen Altersschwäche getötet werden.

Wie aus Dortmund gemeldet wird, entgleiten auf dem Bahnhof Hauzel vier leere Kesselwagen eines Güterzuges. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Der Ministerrat in Budapest beschloß, daß das neue ungarische Geld den Namen „Beng“ führen soll.

Wer soll Kaufmann werden?

Warnung vor falscher Berufsberatung. Während die Entlassungen von kaufmännischen Angestellten mit einer langjährigen Dienstzeit noch immer nicht zum Stillstand gekommen und in letzter Zeit wieder zahlreiche Kündigungen vorgenommen wurden, ist man andererseits eifrig bemüht, Lehrlinge in größerer Zahl einzustellen. Verschiedentlich wendet man sich, um den Bedarf zu decken, bereits unmittelbar an die Schulen. Junge Leute, die ihre Berufszeit beendet haben, werden sehr oft nach Beendigung der Berufszeit entlassen und finden sehr schwer Beschäftigung, falls sie nicht über gute Kenntnisse verfügen. In ihre Stelle werden wieder Lehrlinge angenommen, weil sie eben die billigsten Arbeitskräfte sind. Für den Ostertermin dürfte die Nachfrage nach kaufmännischen Beihilfen, die schon teils einkaufen be-

ginnt, sehr groß werden, obwohl der Kaufmannsstand stark überfüllt ist und zahlreiche jüngere wie ältere Angestellte schon seit vielen Monaten vergebens nach einer Stellung suchen.

Bei den verhältnismäßig wenigen Neueinstellungen von Gehilfen ist bei der großen Stellenlosigkeit stets mit einem erdrückenden Wettbewerb zu rechnen. Auch die Firmen nehmen eine sehr scharfe Auslese vor und stellen hohe Ansprüche. Diesen Ansprüchen sind viele Stellungsuchende nicht gewachsen. Sie bleiben daher meistens ohne Verdienst und verfallen in eine wirtschaftliche Notlage. Manche junge Leute sind bei der Berufswahl nicht richtig beraten worden. Da ihnen die Eignung und Fähigkeiten für den kaufmännischen Beruf fehlten, hätten sie einem anderen zugewiesen werden müssen. Dies trifft sowohl für männliche wie auch für weibliche junge Leute zu. Nur die tüchtigsten und fähigsten Schüler sollten den kaufmännischen Beruf ergreifen, denn nur diese werden ihr Fortkommen in ihm finden.

Das Uralphabet entdeckt.

Eine Schrifttafel des Moses gefunden?

In einem Vortrage des bekannten Ägyptologen, Professors Dr. Grimme von der Universität Münster, den der Gelehrte letzter Tage in Berlin hielt, wurde eine Reihe aufsehenerregender Mitteilungen über die neuesten Forschungen auf dem Gebiete ägyptischer Wissenschaft gemacht.

Im Jahre 1905 gelang dem englischen Gelehrten Flinders Petri auf dem Plateau Serabit-el-Chadem des Sinaigebirges die Auffindung eines altägyptischen Tempels, der aus dem Jahre 1500 v. Chr. stammt. In der Nähe des Tempels entdeckte er acht Steintafeln, die etwa das Aussehen hatten, in dem gewöhnlich die Gesezestafeln der zehn Gebote dargestellt werden. Sie und einige Kultgegenstände des Tempels trugen Schriftzüge, die völlig unbekannt waren.

Von Professor Grimme wurde nun festgestellt, daß die Sprache der Inschriften sich fast vollkommen mit dem Hebräisch der Heiligen Schrift deckt, woraus sich ergibt, daß Hebräisch die erste mit Buchstaben geschriebene Schrift ist. Professor Grimme hat aber auch versucht, die Inschriften ihrem Inhalt nach zu deuten und hat auf einer der acht Tafeln drei Stellen gefunden, die bei ihm eine ungeheuerliche Überraschung auslösten.

Auf einer dieser Tafeln war nämlich zu lesen: „Jah, Manasse, Berghauptmann und Tempeloberster, danke der Pharaonin in Ghatzepsut dafür, daß sie mich aus dem Nil gezogen und zu hohen Würden befördert hat.“

Manasse ist aber gleichbedeutend mit Moses, und es besteht alle Wahrscheinlichkeit für die phantastische Auslegung, daß dieser Manasse, der die Schrifttafel ausbauen ließ, oder selbst ausgehauen hat, personengleich ist mit dem Moses der Bibel. Man darf vermuten, daß auf den Gipfeln des Berges Sinai noch andere hochbedeutende Funde zu erwarten stehen.

Die Kornkammer der Erde.

Dreihundertfache Ernte.

Seit Jahren schon steht die Rossulfrage im Vordergrund der Völkerverpolitik. Nicht zuletzt wegen der außergewöhnlich großen wirtschaftlichen Bedeutung des Rossulgebietes.

Rossul ist der Mittelpunkt der reichsten Naphtaquellen der Welt, die noch ihrer Ausbeutung harren, und die ihre Entdeckung deutschen Fachmännern verdanken. Irak ist zweifellos der bedeutendste unter den englischen Schutzstaaten, die in der Nachkriegszeit entstanden sind. Schon im Altertum stand lange Zeit hindurch dieses mehr unter dem alten griechischen Namen Mesopotamien (d. h. Zwischenstromland) bekannte Land im Mittelpunkt der Weltgeschichte. Zwei Weltreiche des Altertums: Babylonien in Süd-Mesopotamien, mit dem Zentrum Babylon (am Euphrat) und Assyrien, in Nord-Mesopotamien, mit dem Zentrum Ninive (am Tigris) blühten dort viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung. Zahlreiche Denkmäler aus den frühesten Tagen des Altertums sind beredte Zeugen babylonischer und assyrischer Kultur. Nach dem Fall Babylonien und später auch Assyriens (538 v. Chr.) kam Mesopotamien nacheinander unter die Herrschaft verschiedener Nationen: der Perser, Macedonier, Römer, Araber, Mongolen, Seltschuken und Türken. Noch im Mittelalter, unter der Herrschaft der Kalifen, war dieses Land mit dem Zentrum Bagdad die Heimstatt einer hochentwickelten Kultur.

Schon seit dem Altertum ist das Land durch seine reichen Ernten berühmt. Herodot sagt, daß dort die Ernte das Dreihundertfache der Aussaat bringe. Die Babylonier hatten das ganze Gebiet mit einem ausgezeichneten Kanalsystem durchzogen. Die Engländer sind jetzt dabei, dieses unter der Herrschaft der Türken verfallene Bewässerungssystem wiederherzustellen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß Mesopotamien in naher Zukunft wiederum eine der reichsten Kornkammern der Welt werden wird. Die Haupterzeugnisse des Landes sind Weizen, Gerste, Oliven, Datteln, Erdnüsse, Reis, Jucker u. a. Mesopotamien hat daher eine große Zukunft, insbesondere durch seine Baumwollkultur, die von Jahr zu Jahr immer größere Fortschritte macht.

Das ganze Zwischenstromland ist ja nur das Kind der beiden Flüsse. Es hat als solches Moorgrund und ist darum auch äußerst fruchtbar. Nicht umsonst hat die biblische Sage das Paradies gerade in dieses Land verlegt. Dank der unermesslichen Fruchtbarkeit des Lan-

des sind auch die großen Erfolge der letzten 4-5 Jahre in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht möglich geworden. Besonders die Hauptstadt des Landes, Bagdad, ist im Vergleich mit ihrem Zustand noch vor wenigen Jahren, heute kaum wiederzuerkennen. Große und schöne Bauten, moderne Bäder, Theater und Kinos, reizende Alleen entstehen dort mit jedem neuen Jahr. An die Stelle der altertümlichen Verkehrsmittel, wie Kamele, Esel, Rikschas u. a., sind Eisenbahnen, Dampfer, Autos und Luftschiffe getreten. Man hat auch elektrische Beleuchtung, Telefon, Radio und alle anderen Errungenschaften der Neuzeit. Kurzum, das alte, echt orientalische Bagdad verwandelt sich in eine moderne europäische Stadt. So wird auch das Land aus einem Jahrtausende währenden Dornröschenschlaf in absehbarer Zeit zu neuem Leben erwachen.

Kriegsschulden u. Zahlungsbilanz



In den arktischen Gewässern.

Die Estimos und das drahtlose Wunder.

Der amerikanische Kapitän Donald B. MacMillan, der kürzlich an Bord seines Schoners „Bowdoin“ nach einer 15monatigen Kreuzfahrt in den arktischen Gewässern wieder in New York eingetroffen ist, hat von seiner Forschungsreise eine Menge wertvolles geographisches und ozeanographisches Material mitgebracht und veröffentlicht über seine Entdeckung eine Reihe bemerkenswerter Einzelheiten.

Nach seinen Ausführungen wird im Nordatlantik die Eisberggefahr im nächsten Jahre noch ungleich größer sein, als wie sie je zuvor gewesen ist. Er berichtet, daß ein leuchtbares Luftschiff sehr wohl den Nordpol überfliegen könne, dabei große Bestände der arktischen Zone und des geheimnisvollen Innern von Labrador auf einer zweiwöchentlichen Fahrt photographisch aufnehmen und beständig mit der Welt drahtlos in Verbindung bleiben könne. Das war auch an Bord des „Bowdoin“ beständig der Fall.

Bei Tag und Nacht erhielten wir Nachricht aus der zivilisierten Welt,“ erklärt Kapitän MacMillan. „Wir hörten die Radiostationen in England, Deutschland und Hawaii, ja, wir konnten selbst unsere Bekannten an der Stimme gut erkennen. Es waren Eindrücke, die wir nie vergessen und die noch weniger in der Erinnerung der Estimos erlöschen werden. Der Bann, der über der Einöde des Nordens lastet, war damit gebrochen: die drahtlose Telephonie hat die Welt erobert, und im Rahmen der Ausrüstung des Polarforschers ist der Radioapparat heute der wertvollste und unentbehrlichste Gegenstand. Er gestattete uns beispielsweise unsere Zeitmesser täglich bis auf eine zehntel Sekunde zu regulieren und machte es möglich, daß unsere Bekannten und Freunde in der Heimat ständig über unser Wohlbefinden auf dem laufenden blieben. Kurz, er hielt uns dauernd mit der Welt in Verbindung und half uns über die bisher so gefürchtete arktische Nacht zu triumphieren. Mit Ausnahme des Schiffstochs der „Bowdoin“, der krank war, entehrte keiner von uns die Segnungen der Zivildilatation, und wir lebten mit den Estimos, die wir reichlich zu schätzen Gelegenheit hatten, in bestem Einvernehmen. Ihnen erschienen Radio und Film wie unerklärliche Zauberkräfte.“

Auf 150 Kilometer Entfernung kamen die Estimos auf ihren Hundeschlitten über Eis und Schnee zu uns, um diese unglaublichen Wunder zu bestaunen. Man ist in Europa allgemein der Ansicht, daß die Eingeborenen der arktischen Zone das ganze Jahr lang in Schneehütten hausen. Das ist aber ein Irrtum. Während der Sommerzeit, die vom Mai bis zum September dauert, schmilzt der Schnee zum Teil weg, und die Estimos leben dann in aus Seehundsfellen gefertigten Zelten. Im Winter vergraben sie sich in halbunterirdischen Felshöhlen, die ihr Licht durch Fenster erhalten, die aus den Eingeweiden der Seehunde hergestellt sind. Geheizt und erleuchtet wird der Raum durch Öllampen, deren Docht aus Moos besteht. Eine Öffnung im Dach und eine zweite am Eingang sorgen für die Ventilation. Der Schneehäuser bedienen sich die Estimos nur, wenn sie auf der Weise sind. Sie sind außerordentlich abergläubisch und werden deshalb leicht Opfer ihrer Medizinmänner.

Auch ihre Vorstellung vom Tode gründet sich auf den Aberglauben. Sie würden um keinen Preis in einer Hütte weiterleben, in die der Tod eingeleitet ist. Wenn deshalb ein Estimo dem Tode nahe ist, so wird er herausgeschleppt und dort seinem Schicksal überlassen. Die Estimos glauben, daß es zwei jenseitige Welten gibt, eine Oberwelt und eine Unterwelt.

Die Oberwelt denken sie sich als Hölle, während sie sich nachwärtigweise die Unterwelt als Himmel vorstellen. Um sich gegen die bösen Geister zu schützen, schließen sie sich zu enger Gemeinschaft zusammen, was nur dazu beiträgt, der unter ihnen grassierenden tuberkulose günstige Ausbreitungsmöglichkeiten zu schaffen.

Der Wadenkrampf.

Von Dr. Adolf Stark.

Der Wadenkrampf ist ein häufiges und nicht selten sehr schmerzhaftes Leiden. Die Ursache ist eine Zusammenziehung der Unterschenkelmuskeln, die manchmal nur Sekunden, manchmal aber auch Minuten dauert, und die Reizung hat, sich von Zeit zu Zeit zu wiederholen. Auch nach dem Anfall bleibt die Wade noch lange sehr empfindlich, was das Gehen häufig erschwert. Als Entstehungsursache ist in erster Linie Ueberanstrengung der Muskeln zu nennen, wie lange Spaziergänge, Tanzen, Turnen und Schwimmen im Uebermaß und dergleichen. Aber auch das Bestehen von Krampfkrämpfen, wie sie bei Leuten auftreten, deren Beruf ein langes Stehen erfordert — Kaufleute und dergleichen — gibt Anlaß zum Auftreten des Wadenkrampfes.

Bisweilen sind es auch innere Krankheiten, die ihn hervorufen. Beim Fehlen sonstiger Ursachen soll jedesmal an ein etwaiges Vorhandensein von Zuckerkrankheit gedacht und daraufhin untersucht werden. Auch bei manchen Arten von Vergiftungen sind Wadenkrämpfe ein regelmäßiges Symptom. Viele Leute können den Krampf unterdrücken, wenn sie kräftig auftreten oder umhergehen, und so die Muskeln in Bewegung setzen, was freilich in den ersten Augenblicken den Schmerz noch steigert. In dies Verfahren nicht möglich, so ist ohne Rücksicht auf den Schmerz die betreffende Partie kräftig zu reiben und zu kneten, gegebenenfalls mit Zuhilfenahme von Franzbranntwein oder einer anderen spirituellen Einreibung. Auch das Abreiben mit Bürsten wirkt meist krampflösend.

Was mancher nicht weiß.

Verhältnismäßig die zwanzigfache Stärke eines Mannes weisen die Muskeln eines Vogels auf.

Wenn man Perlen bald nach ihrer Gewinnung in Reiskleie legt, beginnen sie an Umfang zuzunehmen. Die Ursache ist in der Einwirkung der Reiskleie auf den Organismus der Perle zu suchen.

Setzt man einen Salkwasserpolyp in vier Teile, dann ist jeder einzelne Teil in der Lage, ein neues, nach wachsendes Tier zu erzeugen.

Wird ein Fisch verletzt, dann findet keine Neubildung der Schuppen statt, sondern es zieht sich über die Verletzung lediglich eine Schuppe.

Ambrä, das zu Parfümeriezwecken verwendet wird, erreicht einen Preis bis zu 7000 Mark pro Kilogramm. Man findet es in der Hauptsache in Unterleibschwellungen magerer Walfische.

Schwere Krankheit. Am Tisch eines Cafés sitzt ein Herr in stark gekrümmter Haltung und stöhnt aufstöhnend laut. Schließlich erhebt er sich und sagt das Erbarmen und er fragt den Wirt: „Was fehlt Ihnen eigentlich? Haben Sie Leibschmerzen?“ — „Nein.“ — „Oder Rheumatismus?“ — „Nein.“ — „Oder Magenweh?“ — „Nein. Ich habe ein Bandscheit.“

Leipziger Rundfunk

(534 m); Dresden (722 m); Chemnitz (454 m); Weimar (454 m). Direktion: Dr. E. Ruge u. Julius Wille. Wochentags: 10: Wirtschaftsberichte; 11: 12: 13: 14: 15: 16: 17: 18: 19: 20: 21: 22: 23: 24: 25: 26: 27: 28: 29: 30: 31: 32: 33: 34: 35: 36: 37: 38: 39: 40: 41: 42: 43: 44: 45: 46: 47: 48: 49: 50: 51: 52: 53: 54: 55: 56: 57: 58: 59: 60: 61: 62: 63: 64: 65: 66: 67: 68: 69: 70: 71: 72: 73: 74: 75: 76: 77: 78: 79: 80: 81: 82: 83: 84: 85: 86: 87: 88: 89: 90: 91: 92: 93: 94: 95: 96: 97: 98: 99: 100: 101: 102: 103: 104: 105: 106: 107: 108: 109: 110: 111: 112: 113: 114: 115: 116: 117: 118: 119: 120: 121: 122: 123: 124: 125: 126: 127: 128: 129: 130: 131: 132: 133: 134: 135: 136: 137: 138: 139: 140: 141: 142: 143: 144: 145: 146: 147: 148: 149: 150: 151: 152: 153: 154: 155: 156: 157: 158: 159: 160: 161: 162: 163: 164: 165: 166: 167: 168: 169: 170: 171: 172: 173: 174: 175: 176: 177: 178: 179: 180: 181: 182: 183: 184: 185: 186: 187: 188: 189: 190: 191: 192: 193: 194: 195: 196: 197: 198: 199: 200: 201: 202: 203: 204: 205: 206: 207: 208: 209: 210: 211: 212: 213: 214: 215: 216: 217: 218: 219: 220: 221: 222: 223: 224: 225: 226: 227: 228: 229: 230: 231: 232: 233: 234: 235: 236: 237: 238: 239: 240: 241: 242: 243: 244: 245: 246: 247: 248: 249: 250: 251: 252: 253: 254: 255: 256: 257: 258: 259: 260: 261: 262: 263: 264: 265: 266: 267: 268: 269: 270: 271: 272: 273: 274: 275: 276: 277: 278: 279: 280: 281: 282: 283: 284: 285: 286: 287: 288: 289: 290: 291: 292: 293: 294: 295: 296: 297: 298: 299: 300: 301: 302: 303: 304: 305: 306: 307: 308: 309: 310: 311: 312: 313: 314: 315: 316: 317: 318: 319: 320: 321: 322: 323: 324: 325: 326: 327: 328: 329: 330: 331: 332: 333: 334: 335: 336: 337: 338: 339: 340: 341: 342: 343: 344: 345: 346: 347: 348: 349: 350: 351: 352: 353: 354: 355: 356: 357: 358: 359: 360: 361: 362: 363: 364: 365: 366: 367: 368: 369: 370: 371: 372: 373: 374: 375: 376: 377: 378: 379: 380: 381: 382: 383: 384: 385: 386: 387: 388: 389: 390: 391: 392: 393: 394: 395: 396: 397: 398: 399: 400: 401: 402: 403: 404: 405: 406: 407: 408: 409: 410: 411: 412: 413: 414: 415: 416: 417: 418: 419: 420: 421: 422: 423: 424: 425: 426: 427: 428: 429: 430: 431: 432: 433: 434: 435: 436: 437: 438: 439: 440: 441: 442: 443: 444: 445: 446: 447: 448: 449: 450: 451: 452: 453: 454: 455: 456: 457: 458: 459: 460: 461: 462: 463: 464: 465: 466: 467: 468: 469: 470: 471: 472: 473: 474: 475: 476: 477: 478: 479: 480: 481: 482: 483: 484: 485: 486: 487: 488: 489: 490: 491: 492: 493: 494: 495: 496: 497: 498: 499: 500: 501: 502: 503: 504: 505: 506: 507: 508: 509: 510: 511: 512: 513: 514: 515: 516: 517: 518: 519: 520: 521: 522: 523: 524: 525: 526: 527: 528: 529: 530: 531: 532: 533: 534: 535: 536: 537: 538: 539: 540: 541: 542: 543: 544: 545: 546: 547: 548: 549: 550: 551: 552: 553: 554: 555: 556: 557: 558: 559: 560: 561: 562: 563: 564: 565: 566: 567: 568: 569: 570: 571: 572: 573: 574: 575: 576: 577: 578: 579: 580: 581: 582: 583: 584: 585: 586: 587: 588: 589: 590: 591: 592: 593: 594: 595: 596: 597: 598: 599: 600: 601: 602: 603: 604: 605: 606: 607: 608: 609: 610: 611: 612: 613: 614: 615: 616: 617: 618: 619: 620: 621: 622: 623: 624: 625: 626: 627: 628: 629: 630: 631: 632: 633: 634: 635: 636: 637: 638: 639: 640: 641: 642: 643: 644: 645: 646: 647: 648: 649: 650: 651: 652: 653: 654: 655: 656: 657: 658: 659: 660: 661: 662: 663: 664: 665: 666: 667: 668: 669: 670: 671: 672: 673: 674: 675: 676: 677: 678: 679: 680: 681: 682: 683: 684: 685: 686: 687: 688: 689: 690: 691: 692: 693: 694: 695: 696: 697: 698: 699: 700: 701: 702: 703: 704: 705: 706: 707: 708: 709: 710: 711: 712: 713: 714: 715: 716: 717: 718: 719: 720: 721: 722: 723: 724: 725: 726: 727: 728: 729: 730: 731: 732: 733: 734: 735: 736: 737: 738: 739: 740: 741: 742: 743: 744: 745: 746: 747: 748: 749: 750: 751: 752: 753: 754: 755: 756: 757: 758: 759: 760: 761: 762: 763: 764: 765: 766: 767: 768: 769: 770: 771: 772: 773: 774: 775: 776: 777: 778: 779: 780: 781: 782: 783: 784: 785: 786: 787: 788: 789: 790: 791: 792: 793: 794: 795: 796: 797: 798: 799: 800: 801: 802: 803: 804: 805: 806: 807: 808: 809: 810: 811: 812: 813: 814: 815: 816: 817: 818: 819: 820: 821: 822: 823: 824: 825: 826: 827: 828: 829: 830: 831: 832: 833: 834: 835: 836: 837: 838: 839: 840: 841: 842: 843: 844: 845: 846: 847: 848: 849: 850: 851: 852: 853: 854: 855: 856: 857: 858: 859: 860: 861: 862: 863: 864: 865: 866: 867: 868: 869: 870: 871: 872: 873: 874: 875: 876: 877: 878: 879: 880: 881: 882: 883: 884: 885: 886: 887: 888: 889: 890: 891: 892: 893: 894: 895: 896: 897: 898: 899: 900: 901: 902: 903: 904: 905: 906: 907: 908: 909: 910: 911: 912: 913: 914: 915: 916: 917: 918: 919: 920: 921: 922: 923: 924: 925: 926: 927: 928: 929: 930: 931: 932: 933: 934: 935: 936: 937: 938: 939: 940: 941: 942: 943: 944: 945: 946: 947: 948: 949: 950: 951: 952: 953: 954: 955: 956: 957: 958: 959: 960: 961: 962: 963: 964: 965: 966: 967: 968: 969: 970: 971: 972: 973: 974: 975: 976: 977: 978: 979: 980: 981: 982: 983: 984: 985: 986: 987: 988: 989: 990: 991: 992: 993: 994: 995: 996: 997: 998: 999: 1000.

Adalises Ehe.

24. Fortsetzung.

„Se. Durchlaucht ist ja reich beglückt und kann anderswo jagen,“ sagte Gottulan kalt. „Dah ich aber meine Fabrik gerade da brauche, wo sie steht, würden gnädiges Fräulein sehr wohl begreifen, wenn Sie nur eben einige Geschäftskennntnis besäßen.“

„Nun, die haben wir allerdings in unseren Kreisen nicht!“ gab Mary hochmütig zurück.

Zum erstenmal wunderte sich Adalise im stillen über den Ton, den ihre Freundinnen ihrem Mann gegenüber anschlugen. Es war doch sonderbar, daß sie sich so gar keinen Zwang auferlegten, ihm ihre Geringschätzung zu verbergen! Schließlich war Leo doch der Hausherr und sie seine Gattin. Und auf seinem Grund und Boden konnte er doch tun, was er wollte. Es gab gewiß auch Leute, die ihn deshalb nicht gering schätzten, sondern sogar bewunderten, daß er so Großes in so kurzer Zeit aus dem Nichts geschaffen hatte. . . .

Er aber nahm ihren Hochmut hin wie etwas Selbstverständliches. Das ärgerte sie betnahe.

„Was werden Sie denn eigentlich in Ihrer Fabrik erzeugen?“ wandte Graf Andermatt sich an Gottulan. Dieser lächelte.

„Sie müssen verstehen, Graf, wenn ich diese Frage vorläufig noch unbeantwortet lassen muß. Es handelt sich um eine ganz neue Sache, und das Patentverfahren ist noch nicht erledigt. Uebrigens lade ich die Herrschaften für den 15. Juli hiermit ergebenst zur Eröffnung ein, wo ich in meiner Ansprache auch diese Frage eingehend beantworten werde.“

Verlegenes Schweigen folgte seinen Worten. Endlich sagte Gräfin Do Jägernd: „Bei der Eröffnung werden ja wohl auch alle Arbeiter zuzugegen sein, und

was wange wird vermutlich so eine Art Volksfest werden.“

„Ja, natürlich. Ich möchte Sie auch um keinen Preis zu einem Opfer zwingen, meine Herrschaften,“ nickte Gottulan mit einem belustigten Zwinkern um die Augenwinkel. „Natürlich sind die Arbeiter dabei, und gemischt wird die Gesellschaft auf jeden Fall sein. Begehen Sie sich also keinen Zwang an. Ich erfülle mit der Einladung lediglich eine Höflichkeitspflicht als Hausherr.“

„Nun, dann, wenn Sie es nicht übel nehmen. . . offen gestanden glaube ich, daß wir dabei recht überflüssig wären!“

„Ganz wie Sie befehlen, Gräfin. Von Uebelnehmen kann keine Rede sein.“

Sein Blick flog zu Adalise hinüber. Eine ganz leise Frage war darin.

Aber sie schwieg und blickte verwirrt vor sich hin, wie sie während des ganzen Gesprächs getan.

XVI.

Neht Tage später suchte Leo seine Frau in deren Zimmer auf. Es war kurz vor dem Frühstück, und die Gäste waren noch nicht sichtbar.

„Ich komme wegen der Fabriköffnung, liebe Adalise. Du hast damals, als ich deine Gäste dazu einlad, geschwiegen. Nun möchte ich aber deine Meinung darüber doch ausdrücklich hören. Willst du mir das Vergnügen machen, dabei zu erscheinen?“

Adalise blickte unsicher an ihm vorüber. „Wie kann ich? Da du doch selbst hörtest, sie wollen nicht. . . es sind doch unsere Gäste, die ich nicht allein lassen kann.“

„Gewiß. Aber ich glaube nicht, daß du in diesem Ausnahmefall eine so weitgehende Rücksicht zu nehmen brauchst. Umsonst, als du ja deiner Freundin zuliebe die Gastfreundschaft sonst ganz im englischen Stil ausübst, also auf dem Standpunkte völliger gegenseitiger Freiheit beruhend.“

„Ich weiß doch nicht. . .“

„Auch liegt für dich die Sache ja doch ganz anders als für sie,“ fuhr Gottulan, ohne ihre Unterbrechung zu beachten, fort. „Ihnen bin ich ein Fremder, und das Fest, welches mich so nahe angeht, höchstens ein leeres Schauspiel. Du aber bist meine Frau, darum müßtest du eigentlich Interesse dafür haben, meinst du nicht?“

Adalise schwieg. Seit Tagen sagte sie sich daselbe, konnte aber trotzdem zu keinem Entschluß kommen. Hatte sie nicht immer erklärt, „seine Geschäfte“ gingen sie nichts an? Und jetzt — wenn sie öffentlich an seiner Seite stehen würde — bei einer solchen Gelegenheit — vor all seinen Arbeitern, was würde man denken? Do? Mary? Er selbst? Ja, er selbst am meisten! Wie ein Selbstbekenntnis zum Gottulanschen Geist würde er es auffassen. Und morgen vielleicht erwarten, daß sie womöglich als leutselige Herrin in die Arbeiterhäuser ging, um sich nach dem Befinden dieser Proletarier zu erkundigen, wie Frau Karoline das tat. . . .

„Ich glaube, es geht wirklich nicht, Leo,“ sagte sie daher. „Ich sehe alle diesen Sachen ja gänzlich fern. Du weißt doch. . . Fabrikgeschäften waren mir immer ein Greuel!“

„Ich weiß. Aber diesmal handelt es sich um eine Art Repräsentationspflicht. Man wird es als selbstverständlich erwarten, daß du an meiner Seite stehst. Dein Fehlen würde großes Aufsehen erregen, sogar bei den Arbeitern böses Blut machen, da es dir natürlich als Hochmut ausgelegt werden würde.“

Adalise warf den Kopf stolz in den Nacken.

„Nun, ich hoffe, von dem Urteil eines vorde Arbeiter bin ich ja doch nicht abhängig!“

„Gewiß nicht. Wenn die Rücksicht auf mich dir ganz belanglos erscheint. Uebrigens muß ich dich noch darauf aufmerksam machen, daß auch dein Bruder Manfred stark an der Sache beteiligt ist. Es ist eine seiner Erfindungen, die wir in der Fabrik auszunutzen gedenken. Er ist daher mein Kompagnon, und wir machen das Geschäft gemeinsam. Natürlich kommen deine Angehörigen gleichfalls zur Eröffnungsfester heraus. Vielleicht veranlaßt dich dies, anders über die Sache zu denken!“

Adalise starrte ihren Mann aus weit geöffneten Augen an.

Manfred — sein Kompagnon! Ihr stolzer Manfred — ein Teilhaber an einer Fabrik! Er, der früher immer so verächtlich vom „Geschäftemachen“ geredet hatte, der auf Leo herabgesehen, und ihr diese Heirat so lange nicht hatte verzeihen wollen — der arbeitete nun gemeinsam mit ihm? Sie konnte es kaum fassen. Aber plötzlich wurde ihr alles klar. . . .

„Das hat Maria angezettelt!“ rief sie gereizt. „Sie hat das gemacht! Sie allein, weil sie. . .“

„Deinen Bruder aus Wolfenbüttelsheim endlich herunterholen und auf einen vernünftigen Weg bringen wollte,“ nickte Gottulan. „Ja, das war ihre sehr löbliche Absicht. Und sie hat sie mit erstaunlicher Energie durchgeführt. Sie zwang Manfred zu erster Arbeit, wo er bisher nur spielerisch seine Talente betätigte, öffnete ihm die Augen für das wirkliche Leben und mir — für seine Begabung, so daß unser neues Unternehmen eigentlich in erster Linie ihr sein Dasein verdankt. Allen Respekt vor diesem Mädchen! Und nun, liebe Adalise, entscheide dich! Willst du den Tag mit uns feiern oder nicht?“

„Nein!“ sagte Adalise schroff. „Bleibt ihr in eurer Welt, ich bleibe in der meinen!“

Gottulans Gesicht war ernst geworden. Schweigend blickte er in die schönen, trotzig leuchtenden Augen.

„Das ist dein letztes Wort Adalise?“

„Ja!“

„Dann will ich dir noch eins sagen: Ich könnte dich zwingen. Ich könnte es einfach von dir fordern als Pflicht. Denn du trägst meinen Namen, und außerdem gehören wir zusammen. Auch gäbe mir der Umstand, daß ich mich aus diesen Gründen willig deiner Lebensweise bis zu einem gewissen Grade anpasse, ein Recht, gleiches von dir zu erwarten. Aber ich habe mir vorgenommen, keinerlei Zwang auf dich auszuüben. Tue also, was du für richtig hältst. Nur eines muß ich von des Unsehens unseres Namens willen doch von dir fordern: daß du am Tage der Fabriköffnung ein Unwohlsein vorschüttest und dein Zimmer nicht verläßt. Ich werde dich dann mit Krank-

heit entschuldigen. Die selbst zuliebe. Denn deine Welt ist nicht die — ganze Welt, und ich möchte nicht, daß letztere der Stadt über meine Frau bricht, weil sie nicht weiß, was sie sich und ihrem Gatten schuldig ist!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ er das Zimmer. Gleich und verstockt starrte Adalise ihm nach. Dann strich sie sich über die Stirn. Warum hatte sie nein gesagt?

Diesmal, das fühlte sie nur zu deutlich, hatte sie ihn tief und ernstlich verletzt. . . .

Als sie eine Viertelstunde später am Frühstückstisch erschien, war noch niemand von den Gästen da. Adalise atmete erleichtert auf. Gott sei Dank. Nur jetzt nicht reden müssen, keinen Menschen sehen. . . .

Sie frühstückte hastig und gab dann Auftrag, sie bei den Gästen für den Vormittag zu entschuldigen. Sie habe Kopfschmerzen und wolle einen Spaziergang machen.

Adalise sah den Weg durch den Park nach dem Wald ein. Hier war noch alles unverändert. Hatte man das Parktor hinter sich, begann rechts über der Straße der Wald. Links zweigte ein Fußweg ab, der zwischen Wiesen und dem Waldsaum zur Fabrik hinaufführte. Es war Gottulans täglicher Weg.

Wie damals im Vorfrühling, vor ihrer Flucht nach der Stadt, herrschte traumhafte Märchenstille im Wald. Unwillkürlich mußte Adalise an jenen Tag zurückdenken.

Auch damals war sie in Born und Bitterkeit von ihrem Mann gegangen, und eine Klust war schon damals zwischen ihnen gewesen. Aber als sie entschlossen darüber sprang, hatte er doch eine Brücke gebaut und war ihr nachgekommen. Heute hatte sie auch die Brücke eingegriffen.

Ganz allein stand sie nun, am diesseitigen Ufer und drüber er — mit den Fren! Ja, sie standen bei ihm und bei ihr niemand mehr als ein paar oberflächliche Freundinnen. . . .

Rein. Einer noch — Löwentreu. Aber der war fern, und sie würde ihn lange nicht wiedersehen! Sicher ließen ihn die Eltern so da und nicht fort von Birkenheide. Auch die Rufine war dort, die er heiraten sollte. Aber die nahm er ja doch nicht, das wußte Adalise heute ganz genau, wenn er auch nie mehr gewagt hatte, zu sagen — warum!

Eine starke Sehnsucht nach ihm, der sie liebte ohne Worte und verstand ohne Erklärungen, überkam sie. Ob auch er Sehnsucht empfand? . . . Traumverloren schritt sie durch den Wald. Plötzlich stockte ihr Fuß in ihrem Schritt.

„Endlich!“ sagte eine wohlbekannte Männerstimme und aus den jungen Tannen links vom Weg trat derjenige, an den sie soeben gedacht.

Wie vom Bliz getroffen stand Adalise da und starrte Löwentreu sprachlos an. Auch das war also wie damals. Sie hatte ihn in weiter Ferne geglaubt und plötzlich war er da!

Und doch war es anders. . . ganz anders als damals! Ihr Herz begann plötzlich stark zu klopfen. In seinen dunklen Zigeuneraugen brannte ein Feuer, das sie verwirrte. . . .

Blas sah er aus, und sein Atem ging schnell. Sein Blick hing unverwandt an ihr. Adalise sagte sich gewaltsam und schlug, ihm die Hand zum Gruß reichend, einen unbefangenen Ton an. „Sie sehen mich ganz überrascht, Durchlaucht. Ich vermutete Sie auf Birkenheide!“

„Ich war dort. Aber ich hielt es nicht aus. . .“

Er riß den Handschuh von ihrer Hand und bedeckte die weißen Finger mit glühenden Küssen. „Ich starrte dort fast vor Sehnsucht nach Ihnen, Adalise!“ stammelte er abgerissen. „Seit drei Tagen bin ich in Matringen und irre vom Morgen bis zum Abend mit der Büchse im Wald herum. . . Der Förster glaubt, um zu sagen! Aber ich suche nur Sie — Sie — Sie! Nach Karolinenruhe magte ich mich nicht. . . so wartete ich auf einen elenden Zufall. . .“

Erschrocken hatte Adalise ihm ihre Hand entzogen und war zurückgewichen.

„Was fällt Ihnen ein, Durchlaucht!? Diese Sprache. . .“

„Ist die einzige, in der ich mit Ihnen reden kann!“

Beinlich betroffen wick sie noch einen Schritt weiter zurück.

„Dann haben wir uns heute zum letzten Mal gesehen!“

„Adalise!“

„Nennen Sie mich nicht so. Sie haben kein Recht dazu. Ich bin Frau Gottulan. Ich dachte bisher immer, Sie seien mein Freund. Ein wahrer Freund. Aber ein Mann, der eine Frau beleidigt und beschimpft, ist nicht ihr Freund.“

Sie sprach kalt und streng. Eine ärgerliche Falte stand auf ihrer Stirn. Was fiel ihm ein, sich so fortzureißen zu lassen? Was dachte er denn von ihr? Nun mußte sie seiner Torheit wegen auch noch den letzten Freund verlieren. Er war doch sonst so nett gewesen und immer in den Schranken geblieben, die sie ihm durch ihr Benehmen gewiesen hatte.

Löwentreu las ihr die Gedanken von der Stirn, und das brachte ihn wieder zur Besinnung. Sehr zerknirscht bat er um Vergebung, gelobte Besserung und versprach, daß ähnliches nie wieder vorkommen solle. Nichts wollte er fortan sein, als ihr treuer, selbstloser Freund, aber den sie sich nie mehr werde belagern müssen. Nur sollte sie ihn nicht aus ihrer Nähe verbannen! Er bitte ja nur darum mehr, als daß sie ihn in Karolinenruhe empfangen wie jeden andern Gast.

Adalise hörte seinen beweglichen Bitten kaum zu. Sie fühlte ganz gut, daß sie ihn eigentlich unendlich liebte, aber dachte sie: Wie leer würde das Leben dann sein!

Unschlüssig sah sie ihn an.

„Und welche Gewähr habe ich, daß Sie Ihr Versprechen halten, Durchlaucht, und wirklich nur als Freund kommen?“

„Die Gewähr, daß Sie jederzeit die Macht haben, mich fortzuschicken. Es kommt also nur auf die Probe Ihrerseits an. Darf ich kommen, gnädigste Frau?“

„Ja. Auf Wiedersehen also, Durchlaucht, in Karolinenruhe.“

(Fortsetzung folgt.)